Der Mann hat Brüder,

eine Geschichte,

silhouettir't in einem Trauerspiel

in drei Akten.

— Improbae crescunt divitiae. Tamen
Curtae nescio quid semper abest rei. —

Horatius.

Leipzig,

bei Christian Gottlob Hilscher. 1784.

Storage
202

Personen:

„Herr von Sternberg, ein Land-Edelmann.
„Ferdinand, }
„Karl, } dessen Kinder.
„Karoline, }
„Herr von Erther, ein alter Husaren-Rittmeister.
„M. Perlberg, Pfarrer des Dorfes.
„Fritz, ein junger Officier.
„Frau Istin, eine arme Wittwe im Dorfe.
„Jakob, }
„Hannchen, } deren Kinder.
„Ein Bedienter.

Die Handlung geschieh't auf'm Land-Guth des Herrn von Sternberg.

Meinem

gutem Vater

gewidmet.

Mein Vater,

So wie es die Gewohnheit unsers jezigen Zeitlaufs ist, unsrer ersten Pflanze, die wir auf diese Welt pflanzen, unsern Vater oder Mutter zum Tauf-Zeugen zu geben; so erwähle auch ich Sie, theuerster Vater, zum Pathen für diese erste Geburt meiner Muse. — Es geschieh't blos aus kindlicher Liebe,

die mir die kindliche Pflicht auflegt, — aus Liebe gegen einen Vater, der mir in allen Stükken so ganz gütiger Vater ist, und dem ich mehr zu danken habe, als meine Zunge ihm danken kann. Lieben Sie mich fernerhin auch noch mit der vorigen Liebe, so wie Sie stets mit aller kindlichen Ehrfurcht verehren wird

Ihr

gehorsamer Sohn

- - - - -

Erster Akt.

(Ein Zimmer)

Erster Auftritt.

Ferdinand allein.

Nun komme ich doch endlich der Erfüllung meines Projekt's näher, kann hoffen, daß einst Prunk und Pracht den großen Mann in mir verkündigen werden; denn Karl taumelt seine Henriette gewiß noch ins Grab. Der Junge ist viel zu empfindsam, zu liebetrunken, als daß er dieses alles sollte dulden können. — Wohl, fahr' hin Klotz, das mir so oft und sehr im Wege lag, auf dem ich zu meinen Glük wandern mußte. — Aber ist's nicht grobes Unrecht? - - - Possen! denk' dir dich Ferdinand, künftig in Pracht und Schimmer, als einen Mann, den alle Dummköpfe anbethen — und was da alles herrliches seyn wird: o dann müssen sie alle verschwinden die Grillen, und seh't! ein frohes Lachen schrekt sie auf, verscheucht entflieh'n sie meinem Gehirn. — (Lacht gezwungen) Wie sich so viele Menschen drängen um reich zu werden! ihre Geschäfte durchkreu-

zen sich, und fast jede ihrer Handlungen zwekt dahin ab, einst sich viel vermögend über andre empor zu schwingen. Oft flieht einer sein Vaterland, Vater, Mutter, Bruder und Schwester — thränend blikt er noch einmal zurük auf die väterlichen Fluren, und — ach! nun steigt er in das Haus, das ihn über wütende, stürmische Fluthen in fremde Länder tragen soll, um da sein Glük zu bauen — aber das waren oft nur seine Gedanken — Fantome, die die fremde Luft zerstreu'te; er kehrt oft zurük leer — wie er ausgieng. Um reich zu werden bricht oft ein Narr die Thüren eines Reichen auf, entleer't seinen eisernen Kasten, und eine Minute — so ist er dahin und zappelt dann mit leerem Beutel am Galgen. — Ich aber habe einen herrlichen Weg, eben und gut; ich sezze mich in den Lehn-Stuhl, rede meinem Vater nach seinen Gedanken — und dann lokt er das Söhnchen immer mehr, muntert ihn auf, sich in andern Dingen auch wieder geschikt finden zu lassen. — So ist mein Lauf, und so werde ich den guten Vater gewiß bald aus dem Sattel heben.

Zweiter Auftritt.

Herr von Sternberg. Ferdinand.

Herr v. Sternb. Das war ein Tag! einer

ner von denen wenigen, die mir mein Leben nun noch so erträglich machen; denn die Zeiten sind schlecht, schlecht, daß man Blut weinen möchte. — Denk' dir, Ferdinand, das Korn ist mein Seel'! wieder um vier Groschen abgeschlagen. O ich möchte toll werden. So im Kreise einer ziemlich großen Familie, deren Jedes doch essen will, und - - - und - - - ach! die unseligen Schlosen, die haben wieder viel Unglük bereitet.

Ferdinand. Sie nennen diese Zeiten schlecht, und doch sehe ich nicht ein: warum? Mahlen Ihnen auch Ihre Grillen selbige schlecht, denken Sie doch, es lebt ja noch ein Gott, der gut ist. —

Herr v. Sternb. Das wol, mein Sohn, das wol; aber die Zeiten sind doch immer schlecht, Unglük genug für einen armen Mann, der Kinder hat. — Wo will's denn endlich noch hinaus? Du denk'st nur noch so in der Oberfläche, tief komst du nicht. — Geh' nur so fort, unbedachtsam und unsorglich auf diesem Wege, und gewiß, wenn du ihn ausgewandert bist: da steh't der Bettelstab, den du noch als Stüze ergreifen kanst, ergreifen mußt. — Denk dir, was das nachdem für eine bittre Folge ist, auf dem vorhergegangenen prächtigen Lebens-Wandel! —

Ferdinand. Nun mein Seel'! unsre Wirthschaft läßt mich das eben nicht fürchten, sie ist so gemächlich, daß sie schon ziemlich scheint, als würde sie vom Geiz gewirkt; und doch schäzt man Ihr Vermögen in der ganzen Gegend so groß, daß man Sie anstarr't und neidisch davon redet. — Glauben Sie nur, Papa, Ihr gefüllter Schreibeschrank, die alten Köpfe, und das gelbe Mark der Erde, das Sie besizzen, macht mir Muth, und muthig zag' ich, mein Seel'! noch nicht für den tödenden Hunger. —

Herr v. Sternb. Donner und 's Wetter! was sind das für Leute! arme Karrikaturen von gesunden Menschenverstand'. Ich, reich? Himmel! ich reich? - - - und du, mein Ferdinand, der du doch sonst immer mit geradem Blik auf 's Wahre und Eigentliche eines Dinges blikteſt, du kanst izt auch so schief ausblikken? — Gerechter Himmel! ich reich! Element! so sind alle Menschen, die nicht am Bettelstab' von Thür' zu Thür' wandern, reich. — Solche scharfsinnige Dummköpfe sollten nur einmal in meinen Wirkungskreiß seyn, und gewiß, sie würden sehen, daß ich mit allen Kräften arbeiten muß, um nur dem gänzlichen Untergange zu wehren. —

Ferdinand. O so werden Sie doch nicht bei Ihrer Sparsamkeit auch noch ein Heuchler! Warlich, Sie spielen eine Rolle, die dem Zuschauer

er lächerlich werden muß, wenn sie es ihm nicht schon ist. — Doch die Reise. Gut, alles gut! nicht so.

Herr v. Sternb. (verdrüßlich) Je ja; aber wenn mir nur die verfluchte Nachricht vom Abschlag' des Getraides nicht einen so groben und schwarzen Strich durch meine Rechnung gemacht hätte! Es möchte alles noch seyn, nur die verdammten Schlosen! - - - Doch, sie können noch viel Glük wirken, vielleicht erheben sie den Preis des Getraides; aber der Schade bleibt mir doch, haben sie mir nicht meine schönen Feldfrüchte so viel vernichtet? - - - O ich armer Mann! sieh', auf allen Seiten dräng't sich widriges Geschik auf mich zu. — Auch so gar die Kinder! - - - Dein Bruder Karl mußte gewiß recht mürrisch gegen seinen guten, armen Vater gesinn't seyn, als er sich in das Mädchen verliebte, als er den Gedanken, sie zu heyrathen, ausbrütete. — So ein armes Mädchen! sind das nicht wunderliche Sachen! - - -

Ferdinand. Sie haben aber doch alle Posten angestell't, wie sie gut und dienlich sind?

Herr v. Sternb. Alles, sey ohne Sorge! spiele du nur deine Rolle dabei meisterhaft; izt will ich gehen und dem Verwalter sagen, daß er keinen Scheffel Korn verkaufen soll, weil es so wohlfeil ist; vielleicht ändert der güt'ge Himmel die

die Zeiten, die einen, nach der Armuth so ganz hinschwankenden Mann niederdrükken. — (ab)

Dritter Auftritt.

Ferdinand allein.

Geiz! Geiz! o du verfluchte Habsucht! Zu was für Handlungen und Wünschen macht sie uns fähig! zu Wünschen, die wir oft auf Kosten unsrer Nebenmenschen, wünschen. — O daß es doch mein Vater ist! - - - Aber er schien mir ganz umgeändert zu seyn; erstlich war er so wankend bei der Bildung unsers Projekt's, und nun auf einmal wieder so fest. Das ist mir unerklärlich. Die leichteste Wetterfahne auf'm Dach', die auch schon ein Zephyr rükken kann, kann unmöglich so wankend seyn, als die Gedanken, die die Vernunft meines Vaters wechselsweise so oft durchkreuzen. — Ein einziges Grillchen, wenn es durch sein Gehirn fähr't — o so sind auch schon seine ganzen Gedanken auf dem Sammelplazze, und nun geht es unter dem Commando der Vernunft wider diese Grille zu Felde; da dräng't sich jedes, sich empor zu schwingen, welches denn nun den besten Nuzzen verspricht, das trägt den Sieg davon, und nun eil't er auch sogleich zur Auslieferung. — Ein Schritt — so machen ihn schon wieder zehn andre Grillen der ersten vergessen; und so ein Wirrwarr läßt ihn

nun

nun freilich nie zur Ausbildung, vielweniger zur Ausübung eines Projekt's kommen. — Dem, der das Glük hat, als Unterhändler dabei zu dienen, wird denn nun oft ein Ekel und Verdruß geform't. — (Eine Pause, unter der er im Zimmer auf und niedergeht; endlich bleibt er vor der Silhouette seiner Mutter, die an der Wand häng't, stehen; dann) Du ruhest nun schon im Schooße der Erde, gute Mutter! - - - solltest du alle die Unterhandlungen, die Geschäfte, die - - - - wäre es wohl zu hart, wenn ich sagte: die ungerechten Handlungen? — o solltest du dies alles izt so mit ansehen, gewiß, ruhtest du nicht izt schon entfernt von allen diesen Dingen, gewiß, so würdest du izt aus Gram und Betrübniß sterben, und dann könnte ich in ziemlicher Betrachtung dein Mörder seyn. — — Izt zum erstenmal denke ich mit Gleichgültigkeit an deinen Tod, den ich so lange bewein't habe, dessen bittern und herben Nachzug ich schon so oft empfand. — Als einen Unmenschen würdest du mich verabscheu'n, betrübt würdest du seyn, mich unter deinem Herz' getragen zu haben. — Doch, nicht eine Sache ist die Triebfeder, die mich hier so handeln macht, nicht blos die Vortheile, die ich dadurch von meinem Vater ziehe, nicht das Geld allein; — nein, eine noch wichtigere, ach! eine, die fast unwiderstehbar ist, die sich ohne meinem Willen in mich gepflanz't hat, eine Sache, die mich einigermaßen entschuldigen kann, mich, der ich izt so unmenschlich zu handeln scheine. — (ab)

Vier-

Vierter Auftritt.

Karoline (legt einige Kleinigkeiten in Ordnung, sezt sich endlich und dann)

O des jammervollen, des trüben Tages! Sein Dunkel zeichnet sich in meiner Seele noch, macht mich so ganz empfinden die trüben Folgen, die er meinem armen Bruder schaft. — Trübes Gewölk, das am Himmel schwebt, — aber mehr ist das Dunkel, das meine Seele umhüllt, Dunkel, das mir der Jammer, den dieser Tag gebahr, schuf. — Ach, die Leiden, die sein warten! wird der gute Junge sie dulden? wird er sie dulden können? - - - sein Gefühl läßt mich fürchten, daß er nicht eher an das Ziel derselben kommen wird, bis er ihm nachgewelk't ist dem Stabe, der ihm zerknik't entsank. — Wer ist aber Schöpfer aller dieser Leiden? - - - ha! Menschheit! - - - ein Vater, ein Bruder! — ein Vater, den er ehr't, liebt, wie Pflicht ihm dem Sohne befiehlt, dem er in Gefahren sein Leben willig opfern würde; — ein Bruder, dem er so ganz Bruder ist. — O des unseligen Gedankens! ein Vater! ein Bruder! - - - Wie gern verscheuchte ich ihn; aber er dräng't sich mit all' dem Grausamen, das er fühl't, in meine Sinne; denken muß ich ihn, und er ist Wahrheit. — Ich fühle ihn noch ganz den Eindruk, den seine Worte auf mich machten, die er mir zuwimmerte: „Schwester, es ist schreklich, sie starb

„und

„und ich soll noch gehen auf dem Pfad',
„der mir ohne sie so einsam seyn wird. —
„Entreisse einer schwachen Blume ihren
„Stab, und gewiß, sie wird schon im Mit-
„telwinde sinken. — " Seine Gefühle kämpf-
ten einen harten Kampf, als er dies sprach in je-
ner bangen Stunde, da wir die Sterbeglokke tö-
nen hör'ten, unter deren dumpfen Getöne man sei-
ne Henriette begrub; lange noch wird sie ihm in
seiner Phantasie nachtönen, und lange noch wird
ihn der Jammer, den er dabei empfand, immer
neu beängstigen. — O kehrte doch bald die alte
Ruhe in seine gute Seele zurük! — aber ist's nicht
thöricht Unmöglichkeiten zu wünschen? gewiß sein
erster Ruhetag ist sein Sterbetag, und das Dun-
kel, das seine Seele umzogen hat, wird sich nicht
eher zerstreuen, bis sie sich ihrer Hütte entschwin-
gen wird. — (Eine Pause) Ha, Mutter, du lä-
chelst im Bilde dort, du schweb'st in jenen Höhen
— sähest du die Leiden, die deine Kinder dulden,
wüßtest du den Jammer, — gewiß dein zartes
Mutterherz — aber du moderst schon lange, du
Gute! - - -

Fünfter Auftritt.

Karoline. Karl.

Karl (der seiner Schwester um den Hals fällt)
Meine Schwester! mir Alles! o dein Jammer. --
gewiß,

gewiß, du duldest die Hälfte meiner Leiden, und das Leben vermehr't sie, macht sie bitter. — So ein gutes Geschöpf — um einen Bruder, der sie, seine Schwester, aus Pflicht liebt! — Was für Vortheile schaft's mir, wenn du mit mir trauerst? ist mir's Linderung meines harten Schicksal's? Es sind nicht die Bande, die Geschwister binden, so streng, daß sie den Untergang einer Schwester an den Tod eines Bruders knüpfen. — Beklagen nur, gute Seele, beklagen nur sollst du deinen armen Bruder.

Karoline. Du bist wehmüthig, Armer! ha, Bande, die uns binden — sezze ihnen nur Grenzen, bestimme nur ihre Macht! sie sind unwiderstehbar, es sind Bande des Gefühl's, der Liebe; und diese lassen sich nicht nach Willkühr einschränken. — Ich kenne den Sturm, der so wütend auf dich losstürm't, genug. Ach, der Seufzer Fülle! erfüllte der Schöpfer nur die Wünsche eines einzigen, gewiß die Glüklichsten würden dich um dein Glük beneiden; — aber - - - o daß denen Seufzern, die ich darum zu Gott seufze, noch so viele folgen!

Karl. Sey ruhig, Schwester, murren gegen den, der uns schuf, machte uns nur noch verdienter des Unglüks, das er uns zuwog'. — Sieh', der Gegenstand, auf den die Stürme losstürmen, wank't ja nicht, duldet es gern. (Ein gezwungenes Lächeln)

Karo-

Karoline. Und wird bald sinken bey der wütenden Fortdauer des Sturm's. Dein Lächeln ist so trübe, so gezwungen wie die Sonne am Tage, den düst're Wolken einmal trübe gemacht haben; sie bliz't aus düstern Wolken hervor und scheint Heiterkeit des Himmels zu verkündigen, — aber bald verhüll't sie sich wieder in Dunkel. — Zürne nicht, Bruder, daß ich mit dir traure: dir starb das Mädchen, das du liebtest, und mir eine Freundin, eine Gute, deren Verlust uns Beiden traurig seyn muß. — Denk dir aber, wer sie uns entzog! - - - Ein Bruder, der so viel dazu beitrug'; wär' er wohl ungerecht der Haß —

Karl. Ein Bruder, der mir nicht so hassenswerth zu seyn schein't; er gehorchte dem Willen und Befehlen eines Vaters — und dies ist mir schon genug, ihn nicht auf die niedrigste Stufe der Menschen herab zu sezzen; — und dann, ist er nicht mein Bruder? - - - vergeben muß ich ihm, darf ihn nicht richten, da das Recht, dieses zu thun, blos auf ein höheres Wesen eingeschränkt ist. —

Karoline. Ja, als Geschwister ist's uns Pflicht ihm zu vergeben, allen Haß zu entfernen. — Aber daß er einem Vater, der übel handelte, nachhandelt, daß er seinem bösen Beispiel folgte: dies kann ihn nicht entschuldigen.

Karl. O ja, einigermaßen kann es ihn recht gut entschuldigen, wenn man auf die Liebe, mit der er ihn, seinen Vater, verehrt, Rükksicht nimmt; denn diese ist sehr groß. Die Handlungen aber, die einer für oder auf eine Person handelt, die er liebt, sind doch gemeiniglich, stets will ich nicht sagen, denn hierüber habe ich noch nicht gehörig nachgedacht, in einem Grade, der dem Grad' der Liebe, die er für ihm fühl't, angemessen ist. — — Die Gegenachtung desjenigen, den er lieb't, oder vielmehr die Furcht für dem Verlust derselben treibt ihn an, die Handlung für oder auf ihn kräftig zu würken, und in dieser gewissen Hastigkeit, mit der er sie würkt, siehet er gern und leicht über die Einwürfe weg, die ihm etwa die Vernunft entgegen stell't. —

Karoline. Ist's aber recht, daß er aus Liebe zu einen Einzigen alle Liebe und Achtung gegen andre, die auch seine Nebenmenschen sind, verbannet? - - - Wenn er jene oft über diese emporschwingen läßt, dies ist wol zu vergeben; allein die ganze Unterdrükkung —

Karl. Eben dies ist bei unserm Bruder Ferdinand der Fall. — Er lieb't uns als seine Geschwister mit einer Zärtlichkeit, deren Größe ich nicht bestimmen mag, — genug, er lieb't uns. — Nähr't er aber die zu seinen

Vater

Vater mehr, als die zu uns, so erfüll't er seine Pflicht. — So ein Mensch hat in meinen Augen auch nicht den schwächsten Schein eines hassenswerthen Menschen. —

Karoline. Bruder, deine Denkart ist mir unerklärlich; — aber gut ist sie, das zeigen alle Würkungen derselben. Karl, wie hoch ist der Mensch gestimm't zum Unrecht! - - - Suche in mir nicht die allzugute Seele, die mir deine warme Liebe anschuf, du findest ein schwaches Mädchen; aber du wirst mir vergeben, das Süße der Rache schuf mir diesen schlechten Gedanken, mir, einem Mädchen — — Vergieb Bruder und laß uns alle Vorwürfe verscheuchen, laß uns sie, die Schöpfer unsers Unglüks, lieben wie zuvor, laß uns nicht durch unterlaßne Pflicht der Ehrerbietung strafbar werden! —

Sechster Auftritt.

Fritz. Vorige.

Fritz. Element! des Mars Macht unter den Göttern muß groß seyn, kunstvoll genug mag er seyn, denen andern Herrn Assessoren in der Götterversamlung die Augen zuzudrükken. — Nun werd' ich nicht mehr kommandir't, sondern verricht' dies, schon mein Jugend-Lieblings-Werk selbst. Ha! nun funkelt mein Degen, macht mich schon von fern den Kerls furchtbar; kurz, ich bin

Lieutenant. Mein Seel'! dacht's auch schon, als ich die Jungen, da ich noch ein Bube war, im Dorf herumtummelte; sagte immer zu mir selbst: Fritz, du glänz'st gewiß einst an der Spizze eines Regiments — und Fritz ist kein Narr; ihr seh't 's, mein Projekt macht Schritte. Als Lieutenant trift mich gewiß noch keine Kugel. — Gott geb nur Krieg! Krieg ist die Hebamme vieler tapfrer Officiers, die ihnen Ehrenstellen zur Welt bring't. — Aber mein Seel'! will kein Officier nur so pro Forma seyn, wie manches Lämmchen, das der Vater mit Gewalt aus der Mutter Schoos ins Getümmle getrieben hat; dem jede Nerve zittert, wenn man nur vom Krieg' lall't, und das sich angstvoll in Schoos seiner lieben Mama zurük wünsch't, wenn es nur ein Gewehr knallen hör't; denn da denk't es sich schon die Schlacht, die Kugel, die es treffen kann, die Schmerzen, den Tod, und, Gott weiß, was da für Zeug so ein schwaches Gehirnchen durchkreuzen mag. — Solche Menschen sollen ihre Schande an mir sehen. Element! wie soll da mein Degen funkeln! Viele sollen seufzen über Fritzens Kunst, so gut zu treffen. — Ha! besser soll mir das Gewinsle derer, die ich tödete, klingen, als eure Concerte, Lieder und all das Gewinsle. —

Karoline. Pfui, Fritz! zuvor staunte ich nur über Sie, nun hasse ich Sie gar; Ihre lezten Worte schaffen Ihnen meinen Haß.

Fritz.

Fritz. Ha, ha, Mädchen, du spielst ein gutes Clavier, singst troz einer Nachtigall - - - und das ist mir schon genug, mir deinen Haß zu erklären. — Ich nehm's im Ganzen, versteh' mich recht, Närrchen!

Karoline. Das Ganze besteh't aus Theilen; Sie beleidigen also auch die einzelnen Theile. — Aber ich nehm' das nicht als Beleidigung. Sie haben ein Vergnügen am Unglük Ihrer Neben-Menschen — das ist es - - -

Fritz. Hast ja auch eine Schürze, und ich wär' ein Thor, wenn ich zürnte. — Kannst das Süße eines Helden, wenn er tapfer ist, nicht empfinden. — Denn sieh', wenn der Soldat im Krieg' viel tödet, erfüll't er seine Pflicht, ist 'n braver Kerl. — Element! dafür füttert ihn ja sein Fürst. — Im Frieden kann er küssen, versteh'st mich? - - -

Karl. Aber die Geschichte deines Avancements, Fritz.

Fritz. Ist kurz; denn wenn ich dir sage, daß Füchse abgeschik't werden, die mich zu den Mann, der ich nun bin, machen sollten; so habe ich dir die ganze Sache weitläuftig genug erzähl't. — Papa's Gnaden war überaus geschäftig, daß ich bald in Statu quo seyn sollte; denn zum Pfaffen unsers Dorf's sagte er einst, da dem alten Graukopf' eben eine Flasche recht wohl behagte, und

da er gewiß um die zwote Engel und Teufel abgeschworen hätte: möchte gern den Jungen bald in der Uniform sehen, möchte gern, daß der Wildfang zehn Meilen von hier und nicht in meinem Schloß herumtummelte. — Aber gewiß, Papa's Gnaden weiß entweder nicht was Geist und Muth ist, oder er hatte eben mit dem trunkenen Schwarzrok gewetteifert. — Meine Equipage wurde auch bald besorg't, viele alte Köpfe wurden aus ihrer langen Gefangenschaft erlöset, denen ich dann nun auch mit Rath und That beistehen will, daß sie sich nunmehro in der Welt umsehen können; die Mama weinte, Papa's Gnaden aber lachte ihrer Thränen, und erinnerte mich aufzusizzen, weil, sagte er, die Fliegen das Pferd entsezlich quälten. — So gieng's denn fort ins Getümm'le, das gewiß mein bedarf, da so viele unschuldige Schäfchen unschuldig zitternd in selbigem herumtrappeln. —

Karl. Hab nur Acht, Fritz, daß dich diese Lämmerchen nicht zu Boden treten in ihrer Angst. —

Karoline. Und weinen dürften Sie dann auch nicht, denn da würden Sie gewiß Ihres vorigen Gepolters lachen.

Fritz. Aber die Thränen, die ich über eure unbesonnene Dummheit weinen möchte, wären gewiß nicht lächerlich; — doch ich verbinde gern Großmuth mit Tapferkeit, — Ihr habt völlig meine

meine Vergebung. Ein Glaß Quitten-Liqueur auf die Hizze - - -

Karoline. Eile ich sogleich zu holen. (ab)

Fritz. Schön gedacht, Mädchen. Hol' mich! - - - das wahre Bild einer Grazie; schenk't mir Mars einst eine Compagnie. - - - - Eine Neuigkeit — Fräulein Henriette ist tod, harr't auch schon im Grabe ihrer Verwesung; — war ein Kern-Mädel, fischte auch einmal nach ihr, sie biß auch schon an, 's hat mir sie aber so ein Blitzkerl weggekapert, und dem zu Liebe soll sie am Liebes-Fieber gestorben seyn. — Kennt' ich ihn, er sollte unter meiner Faust zittern wie ein Espenlaub, — gewiß er sollte ihr nachtaumeln; aber er stekt im Loche.

Karl. (bestürzt) Geschäfte ruffen mich ab, verzeih'! bald bin ich wieder bei dir. Dort kömmt mein Bruder, der wird dich unterdessen unterhalten. (ab)

Fritz. Rüch' schon Ihre parfumirte Süssigkeit von fern; ein ganzer Apotheken-Geruch, Element!

Siebenter Auftritt.

Fritz. Ferdinand.

Fritz. Wie ein Kerl, den Bär am Strik, den Dudelsak unter dem Arm' — und so durchs Land—

mit so einer kümmerlichin Miene machst du mir unbegreiflich, daß du noch der alte Ferdinand seyst. Element! kein Teufel sollte mich dessen überreden, wenn nicht die süssen Wohlgerüche - - - -

Ferdinand. Punktum! - - Ein braver Kriegsknecht im Kleide; — wirst aber auch bald durch eine Probe meinen Zweifel vernichten können, durch eine Probe, ob du tapfer oder nur so ein Staats-Officier seyst? - - - Die Zeitungen lallen — kurz der Krieg, das sag' ich dir, Krieg ist vor der Thür'. —

Fritz. (erschrokken) Krieg? Element! glaub's nicht, unser König ist viel zu weise, seine Leute sind ihm zu lieb. — Krieg? hm! nun so wär' auch der Weg für mich zum Capitain gebahn't; aber doch wünscht ich's nicht, denn ungerecht wär' dieser Wunsch aus einer doppelten Ursache. — Erstlich: der Krieg ist den meisten Menschen Quelle vieles Unglük's, denn Wenigen nur ist er Bahn zum Glük, und doch immer sehr gefährlich. — Zweitens: Der Thränenfluß und die Angst meiner Eltern über die Gefahr, die dann über mich im Haufen schwebte. — Gieb Acht, die Zeitungen lügen, so wie sie uns schon oft in Furcht und Hofnung getäusch't haben. —

Ferdinand. Ein weiser und guter König, der mit warmer Vaterliebe sein Land beherrsch't, den sonst nie ein Seufzer seiner Unterthanen bei

Gott

Gott anklagte, — kann doch zum Krieg genöthiget werden, wenn ihm der andre Regent sein Recht entzieh't; — und ist dies: gewiß, so schaden ihm keine Seufzer, die Viele, die ihn ins Feld nachziehen müssen, über ihn seufzen. — Ein braver Soldat greift dann muthig nach seinen Waffen und streitet tapfer unter der Fahne seines König's; läßt seine tapfre Seele nicht durch Mutter-Thränen erschlaffen, frag't nicht nach Ruhe, nach guten Tagen; sondern streitet gern aus Liebe und Pflicht, die er seinem König zu opfern schuldig ist. — Sieh', so raisonnir't ein Mensch in Seide gehüll't, und du in König's Uniform blikst drüber weg und kehrtest lieber beim Klange der Waffen in der Mutter-Schoos zurük. —

Fritz. Das nicht - - - aber der Krieg ist doch immer eine gefährliche Sache, und das tapfere Werkzeug desselben ist zu schäzzen, weil es sich so vielen und großen Gefahren für seines Vaterland's Freiheit oder Nuzzen unterwirf't; — und sezzen dann nun vollends Soldaten vom Range, Officiers so ihr Leben an die Spizze - - -

Ferdinand. So ist 's eben die Sache, als wenn ein niedrer unter dem Kommando dies thut. — Keine Ausnahme, kein Unterschied, kein Vorzug ist hier gegründet und gültig. Jener: der Officier, ist tapfer aus Pflicht und

Liebe für sein Vaterland zugleich mit einander verbunden; nicht Adel und vornehme Geburt machen ihn zum Helden, sondern Muth, und da ihm stets die Pflicht, die er seinem Vaterlande zu opfern schuldig, heilig ist. Kömm't dann noch die Liebe zum Vaterland dazu, so ist dies eine noch stärkere Triebfeder, macht Beschwerlichkeiten leichter, und scheuch't das Unangenehme bei Erfüllung dieser Pflicht weg. — Dieser: nicht niedre Geburt, nicht die Abstammung aus der Bauerhütte macht es ihm unmöglich, tapfer zu seyn: also findet hier kein allgemeiner Vorzug statt. — Jeder streitet als Soldat, als Vaterland's Wohl Vertheidiger, und keine Ahnen, kein Vermögen, kein Stand giebt einem tapfern Krieg's mann' im Felde einen Vorzug vor dem andern braven und tapfern Soldaten. —

Fritz. Darinnen muß ich dir zutreten; aber folgendes wird dem tapfern Officier einen Vorzug schaffen können: der gemeine Soldat erfüllt, wenn er tapfer ist, gezwungen seine Pflicht, er wurde oft mit Gewalt zum Haufen, der für's Vaterland streitet, getrieben; der Officier sezt sich freiwillig den Gefahren aus, er verachtet die Ruhe, die er genieſſen könnte, und geht ins Getümm'le.

Ferdinand. Wenn der gemeine Soldat nicht

nicht aus Verzweiflung tapfer ist, sein Leben nicht an die Spizze sez't, um durch den Verlust desselben an das Ende seines Ungemachs, das er sich als Qvaal denkt, zu kommen, sondern ihn Liebe zum Vaterland tapfer macht; so verlier't er dadurch immer noch nicht's. —

Fritz. Oft ist dieses der Fall. —

Ferdinand. Das verdien't aber nicht Tapferkeit, sondern Tollkühnheit, dumme Verwogenheit genennt zu werden, und derjenige, der sich muthwillig in eine Gefahr stürzt, da es unmöglich ist, selbiger zu entkommen oder über sie zu siegen, ist nicht tapfer. — Ein andrer Fall ist's, wenn er sich schon im Haufen befindet, und, um sich durchzuschlagen, tapfer ist. Dies ist er sich selbst als Mensch, und seinem König als Soldat schuldig; — sich das Leben, und seinem König einen Mann zu retten.

Fritz. Du im Schlosse als Landjunker mit solchen Gedanken machst mich glauben, daß nicht blos die Uniform den Mann, den sie umhüll't, zum tapfern Helden macht; ach! es sind andre Wege, die er, wenn er tapfer seyn will, wallen muß. — Izt geh' ich und suche deinen Bruder auf, der Junge philosophirt mir izt so, und gewiß er philosophirt sich endlich zum Narren. (ab)

Achter

Achter Auftritt.

Ferdinand allein.

Gott sey seiner armen, zitternden Seele gnädig, wenn er einst mit ins Gefechte soll! Mit vollem Munde prahlen solche Leutchen im Marktschreier-Ton im Frieden, aber klungen dann die Waffen, so ergießt sich ihr volles tapferes Herz, in einen milden Thränenfluß — je nun ja, es sind Mitleids-Zähren, die sie denen armen Unglüklichen, die sie tod schiessen oder stechen, weinen — Die guten Mitleidsvollen Geschöpfe! ---

Neunter Auftritt.

Vorigen. Herr von Erther (und einige Zeit darauf) Herr v. Sternberg.

Herr v. Erther. O des Mannes! tob't und wütet, wenn endlich einmal armen Unglüklichen ein glüklicheres helles Licht scheinet; — beim Abschlag des Getraides, ohne dem gewiß viele würden umgekommen seyn — und noch mehr — flucht mürrisch darüber, selbst im Besitz eines grossen Reichthum's. — O Mensch! Mensch! Geiz! Geitz! verfluchter Uibel-Stifter! - - - - (zu Ferdinand) O ihr Vater — was für ein Mann ist er!

Ferdinand. (zukt die Achseln) Launen und Grillen eines Menschen umzustimmen, ist, deucht mich,

mich, eben so schwer, als dem Bären eine andere Stimme zu geben. Es ist seine Laune, und (mit bedenklicher Miene) man thut besser, wenn man ihn in selbiger gehen läßt, als wenn man ihn davon ablokken will. —

Herr v. Erther. Mein Seel, eine treffliche Laune! tauglich für jeden Menschenfeind, der lieber den Bissen Brod's, den er nach gestilltem Hunger übrig behielt, in der Tasche verdorren läßt, als ihn dem armen Hungrigen, der ihn darum bittet, giebt. —

Herr v. Sternb. (kömmt mit mürrischer Miene) Das ist ja unverschämtes Bettel-Gesindel. — Was helfen die Hospitäler und Arbeits-Häuser? Da sieht man's, das Bettelvolk stürm't doch noch, wo man geht und steht, in einen hinein. Ja wer ein Narr wäre und ihrem Geheul sogleich mitleidiges Gehör gäbe — der könnte ihnen bald selbst Gesellschaft leisten müssen. Fort mit dem Gesindel, sag' ich, arbeitet — da habt ihr mein Reskript auf euer Memorial. —

Herr v. Erther (unwillig) Sag' mir nur, ob dein Herz sich immer mehr verhärtet? Unbarmherziger! Ich begreif's nicht. Dein Verstand selbst muß nicht mehr so ganz richtig seyn; denn wenn du nur ein wenig nachdächtest: du müßtest finden — o so überleg's doch!

Herr v. Sternb. Hab's schon genug überlegt — hin und her — und hab' gefunden:

daß

daß ich dadurch am Ende vollends zum Bettler würde. —

Ferdinand. Aber ich dächte doch, bester Vater, eine Ausnahme bei der guten armen Wittme — Sie könnten dann immer wieder unanstöslich in Ihrem Plan fortgehen. —

Herr v. Sternb. So ein Weib verdient gar kein Mitleid. Ihr voriger Zustand war prächtig und glänzend genug: daß sie dem nunmehro erfolgten Elend hätte vorbauen können. Sie hatte ein wichtiges Guth, und Geld genug — aber das ist nun alles zum Teufel. Wirthschaft, sag' ich, auch in den besten Umständen, treibt immer die Nothdurft zurük. — Ach! ich will mich verschanzen.

Ferdinand. Wol wahr, die Leute waren in treflichen Umständen; aber sie, die gute Frau, ist nicht selbst an ihrem nunmehr erfolgten Elend schuldig. — Wenn ich die Ursache desselben bestimmen sollte, so würde ich es auf einer Seite der Hand Gottes, der ihr das Guth durch Feuer entzog, zuschreiben; und auf der andern Seite ihrer allzugroßen Milde und Freigebigkeit gegen Arme. — Gern theilte sie mit Hungrigen ihr Brod, und gern half sie Dürftigen aus ihrer Noth. — O so seyn Sie doch auch edel gegen sie, und erlassen ihr doch wenigstens nur ihre Schuld - - -

Herr

Herr v. Sternb. Auch keinen Kreuzer, das sag' ich, und gewiß, ich sag's nicht nur. — Entweder, ich hab's ihr auch gesagt, sie bezahlt mich morgen, oder ich laß sie ins Gefängniß bringen. — Hier hilft kein Wimmern, kein Geheul. — Das Bettelvolk! ja da wäre Mitleid angewendet.

Herr von Erther. (sucht seinen Unwillen zu verbergen) Wie viel beträgt die Schuld?

Herr v. Sternb. Drei Thaler, fünf Groschen und sechs Pfennige, mit denen Interessen; auch kein Heller geht ab.

Herr v. Erther. (nimmt seine Börse heraus und legt das Geld auf den Tisch) Hier, um dich nicht so tief, bis zur größten Unbarmherzigkeit herabsinken zu lassen, zahl' ich dir das Geld. — Nun lasse mir aber die gute arme Frau ungeschoren. Ferdinand, ich säh's gern, wenn Sie mich begleiteten.

(geht mit Ferdinand ab.)

Zehnter Auftritt.

Herr von Sternb. allein.

Nunu, deine Gütigkeit und Großmuth auf diese Art gefällt mir, denn von dem Weibe würde ich's

ich's schwerlich erhalten haben. Bin dir deswegen nicht bös, alter Narr. Wenn er wollte, er könnte noch mehrere mit seiner Großmuth aus dem Gefängniß erlösen. — Doch, ich muß ihm nachschleichen, er verrükt sonst meinen Kindern mit seiner abscheulich grossen Großmuth die Köpfe, so, daß vielleicht mein sauer erspartes Vermögen bald unter dem Bettelvolk herum fliegen könnte. (ab)

Ende des ersten Akt's.

Zweiter Akt.

(Noch das Zimmer)

Erster Auftritt.

Ferdinand. Karl.

Ferdinand. Du bist dir, lieber Karl, allerdings die Erhaltung deines Lebens schuldig als Mensch, und alles, was du diesem widriges handelst, ist ungerecht. Das aber ist dein so immerfort dauernder Trübsinn, du hängst ihm zu sehr nach, scheuch'st alles, was ihn mindern könnte, als ein Menschenfeind von dir weg. —

Karl. Der Mensch hat doch immer von dem Falle, in dem er sich nicht selbst befindet, einen falschen Schein, der entweder nur schwache Skizze oder zu starkes Kolorit ist. — Dir, lieber Bruder geht nur so ein schattiger Riß meiner Leiden vorüber, du urtheilst zu leicht, denn du duldest sie nicht selbst. Verdamme mich dahero nur nicht zum ungerechten Menschenfeind. Zur Aufnehmung der Erdenfreuden ist meine Seele zu sehr verstimmt; — spiele auf einem ungestimmten Instrument die herrlichste Komposition, du hörst doch ein schlechtes Stük.

Ferdinand. Ich wünschte herzlich, dich bald am Ziel deiner Leiden zu sehen; nur mußt du dir selbst ein viel beitragender Theil zu deiner Ruhe seyn. - - -

Karl. Ha! wie sinkend matt würde in der Wagschaale die Kraft der Erdenfreuden gegen die wütende Kraft meiner Leiden seyn! Eben die Wirkung, die eine matte Kugel auf einen steilen, harten Felß macht. — Was wirkt ein sanfter, trillender Ton auf unser Gehör beim fürchterlichen Getöse der Löwen-Stimme? - - - es bleibt nur ein sanfter angenehmer Ton für denjenigen, der ihm nah, und vom Brüllen des Löwen entfernt ist. —

Ferdinand. Und ist ihm die Stimme angenehm, so wird er sich gewiß dem Getöse des Löwen sich zu entschleichen, bemühen, wird Neben-Wege dazu aufsuchen. —

Karl. Ist aber das Thier wütend, so wird es den Entrinner gewiß verfolgen.

Ferdinand. Pflicht ist's ihm doch wenigstens zu versuchen, und sich, so viel es die Kräfte erlauben, zu bemühen, zu erlangen; es ist ihm Pflicht, die ihm seine Wünsche nach dem Ziel selbst auflegen. Er blikt mit heissen Wünschen nach dem Ziel hin, und bleibt doch immer auf dem Punkte, von dem er ausgehen sollte, stehen. — (ab)

Zweiter Auftritt.

Karl allein.

Das treu'ste Bild einer Kaze, die freundlich mit dem Schwanze wedelnd in der Küche um die Freundschaft der Köchin buhl't, um die Wege zum bestimmten Raube genau kennen zu lernen, und nachher im Fall mit Gewißheit an den rechten Ort wandern zu können. —

Dritter Auftritt.

Voriger. Herr von Erther.

Herr v. Erther. Element! Junker, Ihre stets fortdauernde traurige Miene, das Händeringen am einsamen Ort — macht mich bald glauben, daß Sie so ein einfacher Kopfhänger sind; — und des Thränenrollens ewige Fortdauer untergräbt mein Seel! diesen Verdacht auch nicht. —

Karl. Traurig seyn, ohne vorhergegangene Ursache, glaub' ich, kann keinem Geschöpf, vielweniger einem Menschen, den doch Vernunft eine höhere Stuffe über die übrigen Geschöpfe hinaufsetzt, eigen und möglich seyn. — Also ist Ihre Verdammung, da Sie die Ursachen meiner Traurigkeit nicht kennen, wohl ungerecht. Wüßten Sie nur meine Geschichte, so würden Sie mich, Ihre edle Seele ist mir dafür Bürge, — nicht mehr für einen ungereizten und ungerechten Men-

schenfeind halten. — Auf eine wirkende Ursache folgt doch gemeiniglich eine gewirkte Empfindung, und Bewegung unsrer Seele, die der Ursache proportional ist; — und gewiß, meine Traurigkeit folgt ihrer Ursache kaum im gehörigen, — wenigstens doch nicht im übertriebnen Grade.

Herr v. Erther. Weiß ganz wol, was Ihnen diese Traurigkeit schaft, und ich staunte, als mir's Ihre Schwester zuwimmerte. Daß doch nie Vollkommenheit ist! entweder recht gute, liebe Pflänzchen, und schiefsehende Eltern — oder brave Eltern, und das liebe Kind auf der Strasse, da linker Hand. — Ja, ja guter Junker, 's ist eine komische, buntschäckige Sache um die Liebe, bin auch so ein Kreuz-Schüler gewesen. — Schon das A, B, C der Liebe ist mehr verdrießliches würkend, als das A, B, C der Sprache dem Schulknaben beim knotichten Stok und der erbärmlichen Bassstimme seines Lehrers immer seyn mag. Wenn man auch schon in glüklichen Minuten denkt, man hat's beim Kopfe, — so hat man's doch immer beim Schwanze, und he! pfeilschnell huscht's davon — und nun ein paar Thränchen ---- und nimmer wieder mit heftiger Begierde in der Tiefe nachgewühlt, und doch wohl zieht man am Ende des Spiel's seine Hände leer und beschmuz't heraus. —

Karl. Treffend genug ist das Bild; aber ich hatte

hatte die Leute schon in Händen, betrachtete sie schon freudig als mein, — und da kam ein — Freund, und schlug mir sie aus selbigen in eine unabsehbare Tiefe, ach! in ein Dunkel, dafür meine Augen zitternd schwindeln. — Die Thränen, die man über die immer noch vergeblich scheinende Bemühung weint, sind nicht so bitter, als die Zähren über den Verlust eines schon besess'nen Guth's. — Ist's dann der Verlust eines Guth's, das mit unsrer Seele genau verknüpft war — was Wunder, wenn ihm die Seele traurig nachweint? —

Herr v. Erther. Daß doch die meisten Väter in diesem Fall so verflucht kurzsichtig sind! wär's nur noch zu ändern! aber - - -

Karl. Nun? und des Abers Anfang ist? was soll ich thun? - - - - was kann ich thun? sollte ich fragen. — Wäre ein andrer gleichgültiger Mensch der Schöpfer meines Unglüks, so würde ich - - - zwar nicht selbst auf Rache denken, aber sie doch einen Gott überlassen; so aber ist's mein Vater, ich Kind — die kindlichen Pflichten weiß ich, und sie sind mir heilig. —

Herr v. Erther. (unwillig) Ewig Schade ist's, daß so ein schlechter Gärtner zu so einer guten Pflanze ist, der ihrer schlecht wartet, und dem es gleichgültig ist: ob sie Sturm und Schlosen entblättern, oder ob sie milder Regen und Sonnen-

schein nährt. Seine Sorglosigkeit ist mein Seel! unausstehlich. — Jene Staude, das Unkraut pflegt und wartet er zu sehr; was trägt's ihm aber für Frucht? Ha! Frucht, bei deren Geschmak, wenn sie völlig reif seyn wird, ihm gewiß am Ende die Augen übergehen werden, so bitter und herbe wird sie ihm seyn. — Ein undurchsehbares Dunkel muß ihm vor den Augen liegen: daß er gar nicht sieht und fühlt. — Aber ich will sie ihm aufsinden, ihm zeigen, — und sieht er da noch nicht; so verdunkelt Bosheit des Herzens seinen Verstand. —

Karl. Sind Sie ja so glüklich, dies thun zu können, gut, so sieht er auf einige Zeit, und Blitzschnell windet ihm dann ein Andrer wieder das Dunkel um seine Augen. —

Herr v. Erther. Will nur erstlich den rechten Punkt erwarten und dann will ich reden. (ab)

Vierter Auftritt.

Karl allein.

Ich sah' in sein Herz, sah' wie ihn mein Schiksal rührte. — Er hat selbst viel geduldet, und deswegen sind ihm die Klagen eines armen Leidenden nicht leeres Gewäsche, sind ihm nicht leere, sinnlose Töne; tief in seine Seele und eindringend wirken sie Mitleiden, und dieses gebührt bey ihm

bald

bald Anstrengung aller seiner Kräfte dem Armen zu helfen. — Er ist Soldat, aber mit mehr Einsicht und Klugheit als Viele; — der geringste Wurm, der sich zu seinen Füssen windet, ist ihm nicht das unbedeutende, verachtbare Geschöpf, das es den meisten Menschen ist, ihm gilt's auch als sein Neben-Geschöpf Gottes, — und ihm würde es gewiß ein Verbrechen seyn ihn zu zermalmen. — Der ehrliche Alte! menschenfreundlich und recht handeln, ist in seinen Grundsätzen eine seiner vornehmsten Pflichten. — Mit heitrer Seele kann er von seiner hohen Lebens-Stuffe hin ans nahe Grab schauen; denn er spielte seine Prüfungs Rolle, die ihm Gott gab, meisterhaft. — Er weiß es, daß er recht und gut gehandelt hat, auch noch handelt, — aber er weiß es nur für sich, zur Beruhigung seines eignen Gewissens, und streu't es nicht prahlend auf Kosten Andrer aus, denn ihm sind gehandelte Edelthaten nur erfüllte Pflichten. — Nicht um nur gelebt zu haben, glaub't er, habe ihn Gott auf diese Welt geschaffen; sondern die Pflicht, am Wohl seiner Neben-Menschen mehr oder weniger, nach Kräften zu arbeiten — sucht er fleißig mit strengem Gewissen auszuliefern. —

Fünfter Auftritt.

Voriger. Frau Istin (will sich Karln zu Füssen werfen, er hebt sie aber gleich wieder auf)

Fr. Istin. Mein Erretter! mein Erhalter! Dank — könnt' ich Ihnen selbigen opfern, wie er in meiner Brust glüht! Aber diese Seufzer werden gewiß schon vermögen, daß Gott den besten Seegen über Sie ergieß't. — Bitten will ich Gott — und meine Kinder flehen mit — daß er auch hier Gott sei, Belohner solcher Edelthaten.

Karl. Ha, liebe Frau, mahle Sie sich dies Bild nicht mit zu glänzenden Farben — es ist ja nur eine That, die Menschen-Pflicht befahl — und Sie treibt Ihren Dank fast bis zur Anbetung, vergöttert diese Handlung, die doch nur erfüllte Pflicht zum Grunde hat. —

Fr. Istin. O mein Dank ist der Vortreflichkeit dieser Handlung noch nicht angemessen. Sie retten eine ganze Familie aus einem Zustande, dessen Fortdauer sie gewiß getödet hätte. —

Karl. Ich that, was Menschen-Pflicht befahl — und damit Punktum!

Fr. Istin. Alle kennen ihre Pflicht, Viele haben Mittel zur Erfüllung derselben in Händen, und Wenige nur, ach! sehr Wenige erfüllen

len sie; eben diese Wenige verdienen also einen großen Vorzug für Jene, und Dank zu opfern ist's allemal Pflicht demjenigen, gegen den sie so edelmüthig handelten. Ha! wie Viele besizzen Mittel zu retten, und schliessen sie doch sorgfältig in den eisernen Kasten. Das sind Menschen! - - -

Karl. Nur die äusere Gestalt macht selbige zu Menschen, und eine wilde Seele herrscht in ihnen. — O ihr Geschöpfe, blikt doch auf die Thiere herab! sie beschämen euch — das Thier tritt von der Weide ab, wenn es gesättiget ist, und läßt das andre zum Futter, das noch hungert. —

Sechster Auftritt.

Vorige. Jakob. Hannchen (fallen nieder, und umfassen Karls Knie; Karl hebt sie aber wieder auf)

Jakob. Erhalter! Vater! Dank für Ihre Edelthat! o Worte können Ihnen nicht den schwächsten Schatten, von dem Dank-Gefühl, das in meiner Seele herrscht, schildern. Aber mein Herz soll selbst zu Gott reden, soll Ihnen selbst den Seegen, den Sie verdienen, von ihm erflehen.—

Hannchen. Sie müssen ein rechter guter Herr seyn; nun kann ich doch wieder Butterbrod

essen, da ich sonst bei troknem Brod' weinte; und wenns Abend wird, freu ich mich allemal auf mein Bettchen, denn auf 'm Stroh schlief's sich nicht gut. Ich danke Ihnen recht schön für die Wohlthat, die Sie uns armen Kindern erwiesen haben. (küßt ihm die Hand) Will Gott recht oft bitten, daß er Sie auch recht glüklich machen soll.

Karl. Das kann ich hier nicht werden, gutes Kind: denn mir ist alles Erden-Glük entfloh'n. (troknet sich die Augen)

Fr Jstin. Gott ist mächtig und gerecht; Sie sind edel und gut: er wird also auch Sie belohnen: denn ausgestreu'te Edelthaten keimen gewiß, und werden belohnt. — Gott! wie vielen Armen im Dorf sind Sie gütiger Wohlthäter, wie viele Unglükliche retteten Sie vom gänzlichen Fall!

Jakob. O daß Sie doch, gnäd'ger Herr, mehr Brüder hätten! so edelmüthig, so gut — o so würden auch nicht so viele Arme im jämmerlichen Zustand seufzen, weinen ihres Lebens, da bei dem Gedanken an ihre Geburts-Stunde oft ein Seufzer durch ihre Brust bebt. —

Hannchen. Würden nicht so Viele auf ihrem Bischen Stroh' und bei troknem Brod' weinen, wie wir, ehe wir die Gnade hatten. Aber nun will ich auch ein rechtes hübsches Mädchen wer-

werden, — gehorsam, und fleißig, die Ruthe — ha, die soll passen, bis sie einmal soll gesucht werden.

Karl. Das, liebes Kind, ist jedem Kinde Pflicht in jedem Stande, er sei prächtig oder elend. Kinder dürfen ihre Eltern, wenn sie arm sind, deswegen nicht verachten: denn armen Eltern wird es gewiß schwerer, es kostet ihnen mehr Schweiß, ihre Kinder zu erziehen, als reichen. — — Merk dir das, und wend's an. Sie, liebe Frau, kann monatlich holen, was ich für Sie und Ihre Kinder bestimmt habe, der Pachter zahlt's ihr.

Fr. Istin. Gott segne Sie, wie Sie es verdienen. — O was für Großmuth!

(Die Kinder küssen Karln die Hand, und gehen mit ihrer Mutter ab)

Siebenter Auftritt.

Karl allein.

Ihr guten Kinder! ihr freu't euch euers Glük's und denkt es euch zu fest, zu sehr Glük, als daß mit ihm ein unglüklicher Nachzug verschwistert seyn könne. — Denkt's, der Gedanke schaft euch doch wenigstens Ruhe. Ich dacht's auch, als ich noch in den Armen meiner Henriette lag — aber Gott! nun weine ich des unglüklichen Betrug's, der so schmerzhaft ist für mich Armen, der

ich

ich nun im Dunkeln wandle. — Ich verlohr mein Licht: und nun ist alles dunkel um mich her; auch nicht ein schwacher Schimmer glänzt mir mehr, das verlohrne wieder zu finden. (Eine Pause; dann wütend und die Hände ringend) Gott! Gott! - - - du raubtest mir alles — ha! bist du gerecht? — Deine Geschöpfe - - - Würmer, Staub! - - - sieh, sie winden sich — und du donnerst noch? gerecht? - - Höllenquaal! zerschmettre sie, wenn sie dir misfallen, — quäle sie nicht durch nagenden Jammer! höre, Gott, höre! gieß deine Jammer-Schaale auf einmal herab — vernichte sie auf einmal. - - - Soll jede Nerve eines armen Wurm's tausendfachen Höllen-Jammer fühlen? - - - ha! willst du das, du Schöpfer? - - - schufst du sie nicht? - - - schufst du solche arme Kreaturen zu ewigen Jammer? - - - o hätte sie deine Macht doch vernichtet, da sie noch Embryonen waren! — Vater! Schöpfer! - - - Zorn! Wurm im Staube — lebe! - -

(wirft sich auf einen Stuhl)

Achter Auftritt.

Voriger. Karoline.

Karoline. Armer Bruder! o könnt' ich dich retten! — mein Leben - - -

Karl. (mit wilden Blikken) Liebst du mich

Schwe-

Schwester? liebst du die Unglüklichen? den Wurm, der sich im Staube krümmt? - - -

Karoline. Bruder, war jemals ein Augenblik in meinem Leben, da dir mein Herz nicht schlug?

Karl (wild) Nun so tritt deinen Fuß danieder, — zermalme den Wurm, der sich zu deinen Füssen so elend, schmachtend krümmt — Sieh, rührt dich sein Jammer nicht? (fällt vor sie nieder) Tödte mich Schwester; und du hast dann eine Wohlthat ausgeübt, Gott wird dich dafür seegnen. — Sieh, den schleichenden Gift in allen meinen Adern - - - peinlich langsam wirkt er, und das Jammer-Gewühl muß ich lang' dulden. - - - Rührt dich 's nicht, Unbarmherzige? ach! eine Minute, in der du vergissest, daß du Mensch bist - - kann mich erlösen. — (höchst wüthend, faßt sie an) Schwester! Schwester! bei Himmel und Hölle — bei Engeln und Teufeln beschwör' ich dich — rette, tödte mich!

Karoline. (äuserst bestürzt) Bruder!

Karl. Unbarmherzige!

Karoline. Mein Bruder! Gott erbarm' sich deiner! - -

Karl. Grausame! Leicht könntest du deinem armen Bruder Wohlthat erweisen. —

Karoline. O Karl, ein Gedanke, bei dem einem Menschen jede Nerve zittern muß. Armer

mer Bruder! dir sind alle Gedanken entflohn: und du flöhn'st im Dunkeln. Ha, es ist schmerzhaft am Ufer zu stehen, und einen Unglüklichen vom Strohm' fortreissen zu sehen, — in tödender Gefahr — und ihn doch nicht retten können. - - -

Karl. Muthlose! so ist's dir Pflicht, ihn bald ans Ziel zu bringen; wirf einen Stein auf ihn, daß er eher sinkt. — Was helfen ihm deine Thränen? Verzagte! du thu'st doch nichts, als seufzest die Klagen der armen Unglüklichen nach, lässest ihn immer noch hülflos. — Zage nicht! rette — ein Druk — und es ist geschehen. (giebt ihr ein Pistol) Dann jauchze hoch auf, über deinem Bruder am Ziel. —

Karoline. Ein Druk, der mein und dein Leben, das uns Gott gab, und das nur er wieder von uns nehmen darf, nach sich zöge. — Mörder, Mörder wären wir dann beide, und hätten Mörder-Strafen zu erwarten. Gott! mein Bruder! - - -

Karl. (mit milderer Stimme) Engel! kannst du Unmenschen unmenschliche Handlungen verzeihen: o so zeig' es hier! — ha! verdien' ich wohl dein Bruder zu seyn? ohnmöglich können Teufel mit Engeln verschwistert seyn. —

Karoline. Sey ruhig, mein Bruder. Du warst ganz sinnlos, und Handlungen ohne Gedanken

danken gehandelt, verdienen allezeit Vergebung; sie quellen aus keinem bösen Herz. — Beruhige dich, lieber Karl, izt muß ich vor.

(ab)

Neunter Auftritt.

Karl allein.

Unvernünftiges Geschöpf! und du lebst auch? — Bist auch von einem so vollkomm'nen Wesen entsprossen? — — — Ha! du bist unter den Guten, wie das Unkraut unter der schlanken Kornfrucht. — Gott, wie gern treiben wir unvollkommen doch immer auf nicht recht zu; — leben und handeln ungleich. — Wir glauben stets fest zu stehen, und stehen doch immer wie in Sandkörnern, die bei dem geringsten Ruk unsers Fusses unter uns entrollen, und wir rollen nach — und bald liegen wir dann gestrekt da. — — — Wehe uns! wenn nicht unser Leitfaden in einer so weisen und gütigen Hand läge, in einer Hand, die uns führt und leitet mit Vaterhuld und Güte. —

Zehnter

Zehnter Auftritt.

Voriger. M. Perlberg.

Karl. Würdiger Mann! Sie thun mehr, als Viele aus Menschen- und Amtspflichten thun würden. Sie haben gewiß wieder einen Anfall gewagt, sind aber zurükgeschlagen worden; das sagt mir Ihre traurige Miene.

M. Perlberg. Nichts, gar nichts helfen meine leidenden Ermahnungen, die ich ihm schon so oft gab, und noch so oft gebe.

Karl. Wie mögen Sie auch dies verlangen? Denken Sie doch, der Grad der Lieblingslaune wirkt doch stets im Kopfe desjenigen, den die Laune führ't, mehr, als der Grad einer, dieser Laune widersprechenden Moral. — Wie mögen Sie also wol, guter Perlberg, Folgung hoffend, ihm diese Leitungen geben? - - - Sie kennen seine Seele — den sich auszeichnendsten Zug derselben, der sich über alle andere mächtig emporschwing't, und in allen seinen Handlungen dirigirt; — den Geiz. —

M. Perlberg. Da aber dessen wirkende Kraft so Menschenpflichtwidrig, — dem Charakter eines guten Mannes so entgegengesez't ist, kann ich nicht einsehen, wie er in Ihrem Vater, der doch sonst mit denen meisten seiner Handlungen wenigstens die Menschheit nicht beflekt,

wie

wie er in ihm so mächtig und allüberschwinglich herrschen kann. —

Karl. Er liebt seine Kinder mit der wärmsten Vaterliebe und eben die allzugrosse Sorgfalt, uns selbige recht thätig zu zeigen, auch nach seinem Tode noch, macht ihn so handeln. (bei Seite) Ich muß so reden, er ist mein Vater. —

M. Perlberg. Gott! der Mann hat so gute Kinder, Prunk und Schimmer glänzen überall um ihn her, und doch ist er nicht glüklich; — — da stets die unersättliche Begierde nach einer höhern Stufe ihm das, was er schon besizt, zu klein mahl't, als daß er sich durch solches vollkommen glüklich achten könnte. — Gold und Reichthumer, wären sie auch noch so hoch gethürm't, geben doch der Seele nicht allein die Ruhe, die eigentlich das Glük des Lebens macht! — Ha! ein einziger reiner Blik der Wahrheit muß durch den gleisenden Anstrich des Glüks, den sie uns zu geben suchen, dringen, und den Ungrund desselben schauen. — Diese Bemerkung habe ich schon oft gemacht, und mache sie auch hier wieder.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Herr von Sternberg.

Herr v. Sternb. (zu M. Perlberg) So recht! Sie unterreden sich gewiß mit meinem Sohne von gelehrten Sachen? Nunu, der Junge ist ausgeartet, kein Landjunker in diesem Stük, hat brav studirt. —

Karl. Gnäd'ger Papa, dies Lob — ich weiß nicht — Sie beschämen mich - - -

M. Perlberg. Ich habe einen noch weit bessern Zug in ihm entdekt — er hat das beste Herz, das ein Kind in so einer Lage haben kann. —

Herr v. Sternb. (wiederholt spöttisch) Das ein Kind in so einer Lage haben kann - - - Ist diese Lage, in die ich ihn gesezt habe und erhalte, etwa so übel, daß sie ihm noch Wünsche nach einer bessern übrig lassen kann? Hat er nicht alles im vollen Maaße, was ihm Bequemlichkeit schaffen kann?

M. Perlberg. Wol, Bequemlichkeit des Körpers; aber dieser ist nicht fähig, das Gute dieser Bequemlichkeit anzunehmen, wenn die Seele, die ihn regier't, trübe und traurig ist. — Sorgen Sie nur erst, gnäd'ger Herr, daß selbige wieder erheitert werde; dann soll auch, das nehm

ich

ich auf mich, die Bequemlichkeit, die Sie ihm geben, wieder auf ihn wirken — Gnäd'ger Herr, bei Ihrem und Ihrer Kinder Wohl bitte ich Sie, lassen Sie sich diese Sorge angelegen seyn! —

Herr v. Sternb. Punktum der Lektion! Izt wollen wir davon abbrechen; morgen kommen Sie zu Tische, und dann perge! Sie haben nun noch so die beste Methode zu lenken; aber hier glaub' ich, wird es schwer halten, — sehr schwer. Izt kommen Sie mit in meine Bibliothek.

(gehen beide ab)

Zwölfter Auftritt.

Karl allein.

Sie ziehen beide an einer Sache; aber da einer nach Norden, der andre nach Süden zieht; ist wol der Zweifel, daß sie an das Ziel kommen werden, nicht ungerecht. — Was hilft's aber auch dem guten Perlberg? sie ist einmal tod — tod, und wird nicht wieder lebendig - - - tod — und nicht wieder lebendig. —

Dreizehnter Auftritt.

Voriger. Ferdinand (hat ein versiegeltes Pakt Pappier's)

Ferdinand. Lieber Bruder, hier in diesem Pakt ist Schrift, die für dich beruhigend, die dir aber auch höchst traurig seyn kann. Wüßte ich nur — freudig wollte ich dir's eröfnen.

Karl. Du weißt ja, daß ich das bitterste, das trübste, was ich im Leben dulden könnte, schon gelitten habe; alles übrige sind nur noch einzelne Tropfen, die einzeln doch den Regenfluß, von Baum-Blättern noch herabtröpfeln. —

Ferdinand. Und die uns, war das Wetter für uns traurig, noch sehr lebhaft an solches erinnern können. — Doch, — sagte dir deine Henriette --- kennst du ihre Hand?

Karl. Nein.

Ferdinand. (entsiegelt das Pappier) Nun so sieh, es sind kurze abgebrochene Sätze, die Henriette in den lezten Tagen ihres Lebens noch an dich schrieb.

Karl. (Reißt ihm das Pappier aus den Händen) Ist's möglich? Ferdinand, du träumst, und lallst träumend einem Schwachen deinen Traume zu — (liest hastig) „Mein Karl! dann erst, wenn ich

„bald

„bald modern werde, wenn ich dir nicht mehr le„be, dann erst sollen dir diese meine Gedanken „noch seyn. --- Ich sterbe, Lieber, und du wirst „noch künftighin seyn. " --- (bei Seite) Aber es hört's ein Teufel, und er möchte lachen der Rede eines Engels. (laut) Ich muß es ganz in Toden-Stille lesen, daß ich's so ganz fühlen kann. — Aber wer gab dir's?

Ferdinand. Henriette selbst, zwei Tage vor ihrem Tode. Weinend bath sie mich es vor ihren Augen zu versiegeln, küßte es noch oft und warm, dann gab sie mir's, daß ich dir's gäbe. Bitten Sie, sagte sie, meinen Karl, daß er nicht zu sehr weine über den Tod eines schwachen Mädchens, das ihn zwar liebte, deren Liebe er aber im höchsten Grad' verdiente.

Karl. Ferdinand, verdienen Unmenschen auch die Liebe guter, edler Seelen? --- Ich glaub's nicht. — (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Ferdinand allein.

Nun, so gieng denn das auch glüklich; nun steht er fest in dem Wahn: sie sey tod. — Gut, das soll er auch. Ha, wenn er wüßte, daß sie noch lebt — die Figur, die er da spielen würde, möchte ich doch sehen; aber das soll er nicht erfah-

ren, und wenn sich auch alle empfindsame, und edle Herzen dawider empörten. —

Funfzehnter Auftritt.

Voriger. Karl.

Karl. Man ruft dich oben, Ferdinand.

Ferdinand. So muß ich fort. (ab)

Sechzehnter Auftritt.

Karl allein.

Im höchsten Grade hätte ich ihre Liebe verdient? ha! die Vernunft sagt's selbst. Unmenschen können nicht verdienen die Liebe eines Guten. — O der Gedanke an sie! stets schwebt er in meiner Denkkraft auf. Gott, wie glüklich hätte ich mit dem Mädchen leben können ---- aber da dachte mein Vater, mein sonst so guter Vater Gedanken wider mich, formte Projekte für mein Unglük. — Sie ist nicht reich, sagt' er, und - - - und du mußt dein Vermögen einst mit dem Guth deiner künftigen Frau vermehren — es sind schlimme Zeiten - - - ha, er dachte alles, was ein ungerechter Vater in diesem Stük denken kann. — Seine Nachstellungen, mit denen er sie stets quälte, die Stürme, die sich so oft und so schwer über sie herabwälzten, machten sie matt, und matt sank sie. — Aber

still!

still! hier kömmt meine gute Schwester, ich muß mich ruhig stellen - - -

Siebenzehnter Auftritt.

Voriger. Karoline.

Karoline. Im grünen Zimmer hört' ich izt, da ich vorüber gieng, eine Unterredung zwischen unserm Vater und dem guten Rittmeister, die ziemlich stark war; deinen Namen hörte ich deutlich vom Rittmeister nennen. Er treibt gewiß eine Sache, die dich betrift, der gute Alte.

Karl. Nur Schade, daß hier alle Mühe vergebens ist! was kann er mir helfen? Tode kann er doch nicht wieder lebendig machen. — Wendet er auch alle seine Kräfte an, meinen Vater zu erleuchten, daß er einsieht, wie unrecht er gehandelt hat — was hilft 's? er bereut 's - - - und meine Leiden dauern doch fort. Sey du nur ruhig, meine Schwester.

Karoline. Dem innern Gefühl', das sich selbst in unsre Seele pflanzte, widerstehen wollen, nenn' ich Thorheit. — (nimmt ihn bei der Hand) Aber Bruder, sag mir: wo war'st du in der gestrigen Nacht? Mein Nachtlicht war verlöscht und ich gieng in dein Zimmer, um es wieder anzuzünden; da fand ich das Bett' leer und mein Karl war weg. —

Karl. Es war eine meiner trübsten Nächte; kein erquikkender Schlaf hemmte auch nur eine kurze Zeit meinen Jammer — ich dachte und weinte; — endlich entstand in mir ein unwiderstehbarer Trieb — ich schlich mich hin auf's Grab meiner Henriette. Da ward mir so wohl, so bang' — ich träumte Wonne und Schmerz — und im Gefühl dichtete ich meine Gedanken, die so ganz meine Seele dachte, in ein kleines Gedicht, das schrieb ich hernach nieder und komponirte es. (Zieht ein Papier aus der Tasche) Ich will's spielen, sing' du's; da werde ich mich ganz wieder in jene Lage versezzen können, die mir so selig war. — (Sezt sich an das Klavier und spielt eine Strophe;) dann singt Karoline:

1.

„Schlummernd modert ihre Hülle,
„Deren Geist in Wonne schwebt. —
„Dringet durch die Toden-Stille
„Seufzer, die mein Busen bebt! —

2.

„Das du dich im Sande windest —
„Würmchen, das ein Fußtritt strekt,
„Glüklich bist du, denn du findest
„Schuz im Staube, der dich dekt. —

3.

„Seht, sie schwebt im Glanz-Gewande,
„Schwebt um Gott in sel'ger Pracht; —
„Und ich noch im Pilgerstande,
„Sank in düstre Trauernacht. —

4.

„Sieh', du Sel'ge, wie ich weine,
„Hier auf deiner Erden-Gruft, —
„Gott! muß dulden bis auch deine
„Stimme mich von dannen ruft. —

Karl. O Schwester, Empfindungen der Wonne und des Schmerzes durchkreuzten sich wechselsweise in meiner Seele in jener Nacht; — Empfindungen, die nur ein Jüngling, der von seinem Mädchen, die er so sehr liebte, auf ewig getrennt seyn muß, fühlen könne. — Die Nacht war zu selig, als daß ich künftig mehrere schlaflos ächzend im Bette zubringen sollte. Lieber will ich auf ihrem Grabe weinen, als im einsamen Zimmer.

Karoline. Ist dir dies Vergnügen, so bitt' ich dich, theil' es mit mir, ich begleite dich jedesmal auf den Kirchhof; denn, Bruder, ich fürchte - - - dein allzugroßer Hang zur Schwärmerei macht mich fürchten, daß —

Karl. Fürchte nichts, es war nur eine so

fürchterliche Stunde, da ich so einen tollen, unmenschlichen Gedanken denken konnte, ihr folgt gewiß künftig keine mehr. — Wandelt auch der Mensch einmal auf einem Irrwege, so folgt daher doch noch nicht, daß er des rechten Weges ganz vergessen, daß er nie wieder auf selbigen zurükkehren sollte. — Doch izt komm' mit mir zur Gesellschaft, ich möchte doch nicht gern im höchsten Grad ein Misantrop zu seyn scheinen.

(gehn beide ab)

Achtzehnter Auftritt.

Herr von Erther (kömmt von einer andern Seite hastig ins Zimmer, und läuft einigemal in selbigem auf und nieder.)

Element! Himmel, so viel Blizze du besizzest, laß herab fahren und das Herz dieses verblendeten Mannes erleuchten, daß er sieht wo er ist, auf welchem Irrwege. — Gott, ist's möglich? -- Ha, den hat der Teufel recht auf allen Seiten mit allen seinen Künsten und Dünsten geblendet. Wie sehr hab' ich gestritten! still und laut — sanft und mit Löwen-Stimme — aber er widerstand mit allem, was ein ungerechter und unbarmherziger Vater denken kann. Erstlich glaubte ich, es sey blos Grille; aber diese ist so sehr gewachsen, ist so ein ungeheures Ding worden, daß ihr kein ehrlicher Mann mehr widerstehen kann. — Es

ist

ist erbärmlich, wie sich die Gedanken in seinem Gehirn formen, und sich dann wechselsweise durchkreuzen. Er liebt seine Kinder — das zeigt er oft, und doch handelt er izt an seinem Sohne, den er doch sonst so vorzüglich liebte, so grausam. — Aber ich schaudre zurük, — welches ist der Grund, aus dem dieses ganze Uibel entsproß? - - - Der Geiz, die verdammte Habsucht. — O ihr Väter, auf keiner Seite könn't ihr wohl so grausam an euern Kindern handeln, als auf dieser; und doch, doch, Gott erbarm 's! Doch hat der Mann so viel Brüder. — Geld, ja das Geld ist euch der wichtigste Grund zu einer glüklichen Ehe, — es verdunkelt in euern Augen, kurzsichtige Menschen, all das übrige höchst nöthiger dazu Gehörige. —

Neunzehnter Auftritt.

Voriger. Herr von Sternberg.

Herr v. Sternb. Wenn du sagst: du wolltest einem Todten wieder Leben einblasen, so sagst du, du willst etwas ändern, was doch nicht zu ändern ist. — Erspahre, guter Alter, dahero doch die Worte, die nicht das geringste fruchten können. - - - Streu' deinen Saamen auf bessres Land aus, das geschikter ist, ihn aufzunehmen. —

Herr v. Erther. Spotte nur noch, Elender!

der! im Dunkeln; verlache nur (wild) noch teufliſch den, der ſich deiner erbarm't, und Mühe anwendet, dich zu retten. —

Herr v. Sternb. Guter Freund, dein Geiſt ſchwingt ſich; beruhige dich. Komm', (ſezt zwei Stühle neben einander) ſez' dich zu mir, wir wollen vernünftig mit einander über dieſen Punkt ſprechen. (Sie ſezzen ſich)

Herr v. Erther. Vernünftig? - - - Hahaha! Element! vernünftig? - - - Hm!

Herr v. Sternb. Du lachſt? - - Kinder, glaub' ich, können doch wohl zuweilen einen Sprung über ihren Kinderton thun, und mit ihrem Vater im höhern Ton' ſprechen. — Denk'ſt du das nicht auch, Alter? (klopft ihm auf die Achſeln)

Herr v. Erther. O des Gewäſches! weg damit, oder in kurzer Zeit iſt dein Guth weit hinter mir. Nimm einmal deine ganze Sinnmacht zuſammen, und betrachte dies ganze Werk: du wirſt finden, daß es auf einer ganz unrechten Seite häng't, ſchief und lahm. — Ein Zug zu deinem Sohne, der erklärlich genug iſt, darum, weil er gut und brav iſt; ein Zug, den ich zu jeden andern Menſchen in dieſem Fall haben würde, — macht mich ſo reden. Guter Freund, (nimmt ihn bei der Hand) hier handelſt du mein Seel'! nicht gut, und es durfte nur ein wenig Tag in deinem Gehirn ſeyn, als du dieſes Projekt dachteſt, gewiß,

wiß, denn du bist doch sonst ein verständiger Mann, du hättest diese Grille sogleich getödet, und mit deiner Vernunft verscharr't. —

Herr v. Sternb. Gerechter Himmel! wenn du verlangst, daß ich dies nicht hätte thun sollen, so verlangst du, daß ich mich hätte sollen zum Bettler machen. — Mein Karl verliebte sich in das Mädchen, das kaum drei Tausend hatte, und ich hätte sie ihm geben sollen? - - - Das wäre eine Schande, über die noch die Nachkommen im dritten Glied geschrieen hätten. — Ich guter armer Vater hatte gescharr't und gesammelt, daß ich oft im Schweiß schwamm, und der - - -

Herr v. Erther. Noch nie, und ich bin doch schon sehr alt, noch nie habe ich geseh'n, daß Geld eine glükliche Ehe gestiftet hätte, wo nicht Liebe und Gegenliebe herrschten. — Liebe ist eine Empfindung, die nur die Menschheit giebt — und nicht das Geld. — Sieh, (mit stärkerer Stimme) und du hast zwei so gute und brave Seelen so unglüklich gemacht, da du sie doch, ohne deinem geringsten Schaden und Abbruch, hättest können so unaussprechlich glüklich machen. — Um deinen Geldkasten mehr zu füllen, schaff'st du lieber deinem armen Sohn' Leiden, die seine gute Seele kaum dulden kann; — du, sonst so ein guter und verständiger Mann — und hier so ein Unmensch. - - - O ich möchte weinen, — aber

über

über Viele deiner Gattung möchte ich 's, unzählige Brüder hast du; aber du, und alle, alle deiner Art verdienen nicht den Vaternamen, denn sie handeln nicht als Väter an ihren Kindern. —

Herr v. Sternb. Du verdamm'st, ehrlicher Alter? --- und deine Verdammung darf wohl nicht so ganz verworfen werden — (Eine Pause) O ich Mensch! --- Unmensch! was that ich! -- Die verfluchte Habsucht — zu was für elenden, niedrigen Handlungen kann sie uns verleiten! — Väter, die ihr so denkt, wie ich dachte, wüßtet ihr, was ich izt fühle, und hättet ihr auch nur wenig Menschen-Gefühl: gewiß, so würde die Welt viel von solchen Unmenschen gereiniget werden. — Komm', Freund, mit mir in mein Zimmer.

(gehen beide ab)

Zwanzigster Auftritt.

Ferdinand (kömmt hastig ins Zimmer)

Mein Vater! — wie er blikte — starr und wild auf mich - - - Er weiß gewiß die schrekliche Nachricht auch schon. Gott, wie wir beide beben! und warlich die Ursache ist schreklich genug, uns zittern zu machen. — (Nimmt einen Brief aus der Tasche) Schon das schwarze Siegel läßt mich den traurigen Fall vermuthen. Wir redeten Wahrheit ohne es zu wissen; sagten unserm Karl,

seine

seine Henriette sey tod, um ihn von dem Mädchen abzubringen, und nun — o die schrekliche Nachricht! nun ist sie wirklich todt. — Ha! wie sie weinen werden, die guten Seelen, beim Sarge Henriettens! sie verlohren beide eine Tochter und Schwester, die liebenswürdig war. — (Erbricht den Brief und liest) „Ihr dachtet ein Projekt, und „wünschtet, ohne daß es jemand wissen möchte, es „ausführen zu können; aber bei dem ersten Schritt „zur Auslieferung desselben, wußte ichs auch schon. „Ein Zug von Menschen-Gefühl, der noch in dei„ner und deines Vaters Seele herrschte, machte „euch doch noch so menschlich handeln, deinen ar„men, unglüklichen Bruder nicht auf einmal zu „stürzen. — Eine List, glaubtet ihr, würde stark „genug seyn, ihn des Mädchens, meiner Schwe„ster vergessen zu machen, deren beiderseitige Liebe „der Eigennuz und eine kriechende Idee deines „Vaters, die er vom Armuth hat, schalt. — „Doch hier, glaube ich, ist's nicht Zeit und Ort, „euch zu zeigen, wie unrecht und irrig ihr dach„tet. — Die Nachricht, die ich dir hiermit auf „Befehl meines Vaters ertheile, wird's vielleicht „besser können, schlag't anders noch ein wenig „Bruderliebe in deiner Brust. — Morgen — „(Du kannst jede Thräne, die mir entfließ't, indem „ich dies schreibe, auf dem Pappier sehen) mor„gen begraben wir unsre Henriette, sie starb ge„stern an einem Blutsturz --- Sie hatte eine

„bittre

„bittre Schaale auf dieser Welt zu leeren, die du „und dein übler Vater ihr bereitet hab't. — Aber „sieh, sieh' das aufgeschurrte Grab — möchten „wir uns nicht beide mit hinein stürzen? --- „ich aus Liebe zu meiner Schwester, und du — „du aus Reue. --- " O daß uns doch nur zu oft erst am Ziel die Augen geöfnet werden, — daß wir doch nur erst sehen, wenn wir ausgewandert sind, daß wir einen Irrweg giengen! — Himmel! mein Zustand ist schreklich. (ab)

Ende des zweiten Akt's

Dritter Akt.

(Der Schauplaz stellt einen Garten am Land-Guthe vor; es ist Nacht und Mondschein)

Erster Auftritt.

Herr v. Sternberg (sizt auf einer Rasenbank und denkt einige Zeit tief, dann:)

Flieh' nur Unglüklicher, du entflieh'st der Folter, die deine Seele, die so unmenschlich dachte und handelte, mit Recht quäl't, doch nicht. — Unmenschlicher Vater! (schlägt sich vor die Stirn) bebe! du hast mit einem Gott zu rechnen. Durch dich pflanzte er eine so gute Pflanze auf den Erdball, und du Unmensch, hast sie vernachläßiget, du gabst ihr Guß und Wartung, die ihr nichts nüzte, und die sie zu Boden drükte. — Aber ein Gott wird auch Rechenschaft von dir darüber fodern, und — zittre! er ist gerecht. - - - (Eine Pause) Ist er aber nicht auch barmherzig? --- denen, die an Schwachheit fielen; aber du? du handeltest nicht in Schwachheit so unmenschlich, man zeigte dir den rechten Weg, — du hörtest nicht, bliebst in dem verfluchten Wege, der dich nun endlich an so ein Verzweiflungsvolles Ziel

geführt hat, wo du nun weinend in dessen dunkeln Labyrinth' seufzen kannst — Es ist schrekklich — Gott! was für Jammer und Reue-Quaalen foltern mich! - - - (wütend) Sieh', wie sich die Teufel freuen, dich mit ihren Höllen-Martern zu quälen! - - sieh' den Abgrund — das Dunkel, das er faßt! Ach! höre die Seufzer deines armen Sohn's, die dir drükende Strafen vom Richter erseufzen, — die sich wie Gebirge über dich Wurm herabstürzen werden. — Wimm're nur unter dem Schutt elende Jammertöne! niemand wird sie hören, denn es wimmerte sie ein niedriger Tiefgesunkener, der denen Leitungen, die man ihm both, nicht folgte, sondern seinen unrechten und falschen Weg immer fort dahin kroch. — O Gott! was für ein treuer Spiegel kann ich so vielen Vätern seyn! treu können sie ihr scheusliches Bild darinnen erbliken, sehen, was für schlechte Kreaturen sie sind. — Aber viele würden bliken, und wieder zurükbliken, ohne zu fühlen, — fortdenken den unmenschlichen Gedanken, den sie zuvor dachten. — Was denkt ihr, Väter? --- spann't nur eure armen Kinder in ein Joch, das ihnen von der Natur nicht angemessen ist, und ihr drükt sie durch euern ungerechten Antrieb danieder. — O denkt euch die Pein, die ihr, wenn sie gedrükt sanken, bei denen erblaßten Körpern eurer armen Kinder fühlen werdet, bei Erwachung eures Gewissens! --- aber umsonst

sonst ist dann eure Reue, ihr könnt mit selbiger doch nicht zurük rufen, die vergangene Zeit zu ändern die unmenschlichen Handlungen. — Gott! ich unterdrükte so ganz die Vater- und Natur-Gefühle. - - -

(blikt starr vor sich hin.)

Zweiter Auftritt.

Voriger. Ferdinand (bleibt einige Zeit an der Gartenthür stehen)

Ferdinand. Sein Vaterherz ist gewiß erwacht und stürmt in ihm einen fürchterlichen Sturm. — Er denkt nun auch Grillen; aber gewiß, sie sind ihm so fürchterlich --- so grausend — Hu! (geht zu seinen Vater hin, laut:) Man wunderte sich, Sie nicht finden zu können, und ich seh's ungern, daß ich Sie hier finde; es ist schon Nacht und sehr kühle, die Schlaf-Stunde ist schon längst da. (Herr von Sternberg bleibt immer in seiner vorigen Stellung und sieht starr auf die Erde) Alles ruht schon, und Sie philosophiren noch so stark? Papa! (ergreift ihn bei der Hand) Papa!

Herr v. Sternberg. (fährt schnell auf) Ach du Unglüklicher? - - fort, Ungeheuer! bei jedem Blik auf dich steigen meine Leiden. — Fort, sag' ich. (stößt ihn von sich)

Ferdinand. Ohne zu wissen, was Sie phan-

tasiren, frag' ich Sie: ist 's recht, nach dem Fall, den man zuerst mit sich auf den unrechten Weg zog, von sich zu stossen? —

Herr v. Sternb. Unförmlichstes Scheusal, das je die Natur auswarf! - - -

Ferdinand. Ihre Denk- und Vorstellungskraft mahlt Ihnen vielleicht nur so schwärmerische Grillen vor, — und zum Unglük bin ich nun eben das Kloz, das Ihnen im Wege liegt, und an das Sie sich taumelnd stoßen. — Legen Sie sich zur Ruh', und Sie thun das beste.

Herr v. Sternb. Kann ein Wurm, der selbst elend ist, den andern trösten? Schweig', wir müssen sterben — und Gott! dann wird sich ein Vorhang aufziehen, hinter den Grausen und Schrekken uns zittern machen wird. — Weine und wimm're nur dann, du wein'st am Ziel' der Geduld und Langmuth eines Gottes, die dich so oft rufte, und die du so oft verlachtest und ihren Leitungen hart verstokt entschlich'st. —

Ferdinand. Nur gut, daß ich einem Vater nachschlich, dessen Leitungen und Befehlen zu folgen, mir Natur und Gesez befahl; war Ihr Wille und Befehl unrecht. —

Herr v. Sternb. Du reich'st dem Schwachen noch einmal den Giftbecher, indem das Gift, das er zuvor nahm, noch wirkt. — Und dir

reiz't's

reiz't's noch ein frohes Gelächter? - - o sieh', ich lache auch (mit wilden Mienen) lache auch der Natur, die in uns wirkt, ihren Gefühlen, die sie uns giebt — aber sieh; jeder Zug des Gesichts — er ist ein Zug, wie ihn Unmenschen ziehen; - - die tausendfachen Höllenquaalen sind auf jedem derselben gezeichnet. (ab)

Dritter Auftritt.

Ferdinand allein.

Sanfter Mondschein! und schrecklich brausendes Gewühl der Reue in meiner Seel! -- Schlummernde Natur — Sterne — auch euch schuf der Gott, der mich Unmenschen beseelte und herrief, und dem ich durch meine teuflischen Handlungen so ungehorsam ward; — ein Gott, der gerecht und Richter ist. - - - Schrecklicher Gedanke! — o daß nie ein Tag wäre, an dem wir vor ihm erscheinen müssen, wie wir sind! o so dürfte ich Elender auch nicht zitternd den Gedanken an diesen Tag denken. — O daß wir doch ewig im Schlummer blieben — nie auferstünden! - - - Hu! Belohnungen für Edel, — Strafen, Strafen für Bösewichter. — Ich Unmensch handelte nicht allein so übel an meinem Bruder; auch den Vater trieb ich an, ihn zu peinigen, unterdrükte den Funken Vaterliebe, der

noch in ihm glomm'. — Bruder! Mensch! - - wo blieben die Wirkungen eurer Natur? — Ha, Neid und Habsucht unterdrükten sie. — Aber nun, nun freu' dich, Neid, deines gesunkenen Bruders im Unglük. — Vergrabe dich unter deine Güther, verfluchte, gesättigte Habsucht! - - - und du bist doch elend. —

Vierter Auftritt.

Voriger. Fritz.

Fritz. Straf mich Gott! bist ein Erbarmungswürdiges Geschöpf, schlüpf'st aus einem Winkel in den andern, und wimmerst wie ein armer Bettelbube, der keinen Bissen Brod's hat, und zu erhalten weiß, seinen Hunger zu stillen. Nachdem ich deinen Brief gelesen hatte, schlug schon mein Herz hoch auf, fühlte schon im Schein die Freuden, die, wie du mir vorschwatzest, mein warteten; und nun weint der Schaafskopf, und denkt tief, — säh's wohl auch noch herzlich gern, wenn ich's auch thät'. Gott weiß, wo du mit deinen Gedanken umher irrst. —

Ferdinand. Fritz, Fritz! was für ein Mensch bin ich! - - - Sieh mich nicht an, du siehst einen Unmenschen, in dem nicht das geringste Natur-Gefühl schlug. Wüßtest du nur wenig von den unmenschlichen Handlungen, die ich handelte: gewiß,

gewiß, du würdest mich verachten, und du bist doch sonst ein hartherziger Junge. - - -

Fritz. Ist das deutsche Sprache: so bin ich mein Seel'! kein Deutscher, denn ich versteh' sie nicht. Ich gesteh' dir 's frei, ich zweifle gar nicht mehr an dem Untergange deines Verstandes. — So verwirrt redet gewiß keiner, den man fesselt und närrisch heißt. Schrecklich! so leben zu müssen, ohne von Vernunft geleitet zu werden. —

Ferdinand. Ich wünschte, daß in dieser Stunde, da mein Jammer und bittre Reue beginnt, mein Herz auch so felsenhart und unempfindlich würde, wie das Deinige! ich würde nicht das zu dulden haben. Hingegen wünschte ich, du hättest nur den geringsten Grad vom Gefühl der Menschheit, und gewiß, du würdest Mitleid mit mir haben, wie man es mit einem Unglüklichen, der so sehr sank, hat. - - -

Fritz. Hm! du guter Unglüklicher! — nicht alle, die über Unglük weinen, sind in eine Linie zu sezzen. Denenjenigen, denen das Geschik wirkliche Leiden zuschikt, schenke ich mein ganzes Mitleid; aber die, welche bei jedem kleinen Hügel oder Stein, der ihnen auf ihrem Pfad' aufstößt, sogleich zurükbeben, sich kreuzen und den Tag, an dem sie wurden, wohl gar verfluchen, diese, sag' ich, muß man als Tho-

ren verlachen. — Sie suchen Vollkommenheit, wo doch keine zu suchen ist.

Ferdinand. Aber wenn sich trübe, bittre Leiden auf unsrer Wandrung, wie unübersehbare Gebirge vor uns darstellen, soll man da auch noch frohe, dankende Gedanken an sein Daseyn denken? — Glüklicher! dein Weg war gewiß bis hieher noch eben und gut. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Bediente.

Bedienter (zu Ferdinand) Gnäd'ger Herr! wissen Sie etwa schon, was ich Ihnen sagen soll? O ich armer Teufel! (unwillig) daß man doch mich dazu erkohr, Ihnen die Nachricht zu bringen! Wissen Sie etwa schon? sagen Sie 's, Sie erspahren mir warlich eine große Mühe.

Fritz. Kerl, du bist gewiß nur seit einer Stunde auf der Welt; wer ist 's, mit dem du sprichst?

Bedienter. Er, ganz allein, Er nur ist mein Herr. —

Ferdinand. Still doch! Himmel, ich vermuthe schon - - - schrecklich! Gott, so bald schon kommst du mit deiner Rache und Strafe? - - - Ist er tod? tod! —

Bedienter. Das weiß ich nicht, wen Sie meinen. Junker Karl ist fort, fort über alle Berge. —

Fritz. Wohin? wohin?

Bedienter. Das weiß kein Mensch, man wird 's erst erfahren, wenn man ihn wieder gefunden hat.

Ferdinand (faßt den Bedienten wütend an) Kerl! sag', wo er ist, oder ich ermorde dich; sag', rede! daß ich ihm nacheile, und ihn rette von dem Abgrund, in den ihn seine verzweifelnde Seele gewiß stürzen wird. — Rede!

Bedienter. (erschrokken) Ja, tödten Sie mich, und ich ersterbe in tiefster Unterthänigkeit; aber mein Seel'! wo Junker Karl ist? kann ich nicht sagen. Ihr guäd'ger Herr Papa wollte in das Schlafzimmer des Junkers, der schon zu Bett war, gehen, und noch etwas mit ihm sprechen; da kam er mit einem fürchterlichen Geschrei zurük, und sank ohnmächtig in den Stuhl. Ganz Gedankenlos konnte er aber doch wol nicht seyn, denn er rufte oft mit erbärmlicher Stimme: Karl! mein Karl! rettet ihn:

Fritz. Komm' Ferdinand, wir wollen mit deinem Vater sprechen, denn das ist ein Kerl ohne Kopf.

(Sie gehen beide ab, der Bediente folgt ihnen.)

(Der Schauplaz wird in einen Kirchhof verwandelt; es schlägt zwölf.)

Sechster Auftritt.

Karl. (auf einem Grabe, von dem er nach einem Begräbniß hin sehen kann in trauriger Stellung)

Dumpf rollt der Laut der Gloke herab, und traurig hall't er in der Tiefe meiner Seele zehnfach wieder. — Ach! es ist die Gloke, die in jener düstren Stunde, als man den Körper meiner Henriette (sieht nach dem Begräbniß hin) in die Toden-Gruft hinab senkte, so traurig vom Thurm herabtön'te. — O der unglüklichen Stunde! --- sie sank ins Grab, das Ziel ihres Duldens, und ich, — ich Armer muß noch wallen ohne sie, mit der ich so gern entschlummert wäre. — O Gott! hätte es dir gefallen! -- da izt Angst und bange Leiden alle Nerven meines Gerippes durchwühlen. O wie drükend schwer wird mir die Duldung meines so harten Geschik's! --- Blik herab, Henriette! auf deinen armen Karl, — sieh', sie rollen, die Thränen, aus dem trüben Auge, hin auf das Grab meiner Mutter, die uns beide so sehr liebte. — (Eine Pause) Welche Gestalten! -- was für Bilder schreken meine Seele aus dem Dunkel, das sie umhüllt! --- O wär s der Tod, der mich durchzittert! komm', sichle diese welkende Bluhme ab! begrenze die Leiden eines Unglüklichen! — doch, laß es dir

erst

erst vom Schöpfer befehlen!! -- Henriette! Henriette! sie sind hart diese Leiden, — wie lange werde ich sie noch dulden müssen? -- vielleicht noch Jahre -- hu! des Gedankens! --- (Er wirft sich über das Grab hin) Wäre sie enthüllt, die düstre Seele, die Wonne dieser Glanznacht zu empfinden! aber wie er funkelt durch meine Seele, der Gedanke an ihren Tod! -- Mild blinkt es, das silberne Mondlicht gießt seinen Schimmer herab auf die Gräber, in welche verscharrt sie ruhen die Glüklichen, — schlummern zu dem Erndte-Tage, wo Edelthaten belohnt werden, wo Gute, seliges Anschauen, eines Gottes belohnen wird. — O ich möchte unter die Erde sinken! auf der so viele Unmenschen die wenigen Guten mit ihren abscheulichen Seelen so sehr verfolgen. — Vater! Vater! durch dich wurd' ich und du, du Unbarmherziger! schufst mir all das. — Doch, ich will mich der quälenden Unentschlossenheit nicht als einen nichtigen Raub überliefern; mich unter dem peinigenden Druk meiner bittern Leiden, mit dem sie mich doch noch endlich, wenn ich sie auch noch länger dulde, danieder drüken werden, kräftig und entschlossen empor schwingen. — (wütend) Und wirst du Gott! dann mit mir richten, so ziehe auch meinen Vater mit in das Gericht, — er schenkte mir einen bittern Kelch, den ich leeren sollte, und nicht konnte, der mir den Tod wirkte. —

Sieh',

Sieh', Vater! (nimmt ein Glas aus der Tasche) ich will deinen grausamen Nachstellungen entrinnen, und dann, ist anders dein Herz nicht ganz versteinert, dann weine auf meiner Leiche; — aber diese Thränen werden dich brennen und ängstigen wie Höllengluth. --- Ich vergeb' dir, aber ob es Gott wird? --- Gott! Gott! — (eine Pause) o du Tiefgesunk'ner! was willst du thun! -- (wirft das Glas weg) Gott! nur er ist Schöpfer, nur in seiner Hand ist der Lebensfaden seines Geschöpf's. — Grausamer! Grausamer! -- (er sinkt sinnlos auf das Grab zurük.)

Siebenter Auftritt.

Voriger. Herr von Sternberg. (bleibt in einiger Entfernung stehen.)

Herr v. Sternb. Wüßte ich nur, wo er ist! Aber, Elender! du möchtest bei jedem Schritt zurükbeben, (mit höherer Stimme) denn du verdientest es, wenn jede deiner Nerven die gröste Höllen-Marter durchzitterte. — Werde ich ihn auch anbliken können, wenn ich ihn finde? -- wird nicht jeder Blik --- Gott, wo mag er seyn der Unschuldige! (geht einige Schritte umher, endlich erblikt er seinen Sohn auf dem Grabe) Gott! dort liegt er erstarrt auf'm Grabe. — (geht an das Grab, und wirft sich neben seinem Sohn hin) Karl! mein Sohn! bist tod? -- Himmel! ja er ist tod!

tod! -- tod! - - - ha! da liegt er erblaßt, der Engel, den ein Teufel - - - Teufel - - (schlägt sich vor die Stirn) mordete. — Sieh', jede Miene -- sie lächelt, aber eben dies Lächeln zeigt dir nur, an was für einem herrlichen und guten Sohn du, grausamer Vater! so boshaft gehandelt hast; — sagt dir, daß du Strafen verdient hast, wie sie noch keiner verdiente, — die ein Gott erst für dich schaffen muß. — — (ängstlich und wild) Welche Schrekbilder! sieh', sie kommen die Teufel, und werden dich zu denen quälendsten Strafen hinab schleppen. — Mein Sohn! mein Karl! bitte für mich! -- Doch du hörst nicht mehr mein Gewinsle, bist bei Gott, der mich verdammen — verdammen wird. -- (Erblikt das Glas, das Karl weggwarf, und hebt es auf) Diese andere Hälfte des Gift's, dessen er sich zur Linderung seiner Leiden bediente, soll auch mich tödten, soll diesen nagenden Gewissens-Jammer zur verdienten Strafe für meine teuflischen Handlungen umschaffen; — (wütend) soll mich zu denen Teufeln hinab stürzen. --- (Trinkt das Gift,) Wir sterben durch ein tödtendes Werkzeug, ich und du — Teufel und Engel. — Mein Sohn! mein Sohn! -- abscheulicher Vater! Vater! Er schwang sich durch seinen Tod in ein unbetrübbares Licht hinauf, — und ich, ich stürze mich in ein Jammervolles Labyrinth, dessen ewige schwarze Martern mich ewig peinigen werden. — Verdient, Unmensch! verdient! - - - Du öfnetest ihm ein

Grab,

Grab, und stürztest ihn mit deiner unmenschlichen Tyrannei, die die verfluchte Habsucht immer mehr anfachte und vergrösserte, hinein; — aber nun sieh den Abgrund, der sich dir öfnet, — sieh', wie er unter dir krach't, und dich zur Strafe verschlingen wird! — O des undurchschaubaren Labyrinth's, das sich so fürchterlich vorzeichnend in meinem brennenden Gehirn aufstellt! — ein ewiges Dunkel ist's, in dessen unendlichen Irrgängen ich gequält, ewig herumtaumelnd, keinen Ausgang finden werde. — — (Eine Pause) Ha, Geiz! Du Vater so vieler Uibel, Quelle aller dieser unseligen Folgen! . . wie viele Väter zollen dir nicht in diesem Fall auf Kosten des Glük's ihrer armen Kinder! — Es ist ein dikes Dunkel, das um ihre Augen gewunden ist; und kömmt auch schon ein Vernünftiger, der es ihnen ablösen will, so verlachen sie ihn doch oft, — es ist ein Dunkel, das ihrem harten Herz' so wohl gefällt. — So war auch ich, ich verlachte in meiner schwarzen Seele die Leitungen, die mir der ehrliche Rittmeister gab; ließ die Lichtstrahlen, die er in dies Dunkel schiessen ließ, nicht aufkeimen, vielweniger selbiges erleuchten. — Ha, ich fühl' schon die Wirkung des Gift's, und bald — bald wird diese Tigerseele dem menschlich geformten Körper entflieh'n. (Mit wütigen Geberden) Teufel! Teufel! habt Erbarmung mit mir, wenn ich zu euch hinab stürzen werde! --- an Gottes heiligen Thron

darf

darf so ein Unmensch, wie ich, nicht treten. — (Entkräftet und mit schwächrer Stimme) O möchtet ihr es sehen und fühlen, mir gleich unmenschlich handelnde Väter! -- denkt, daß euch die unschuldigen Opfer, die ihr euern thörischen Launen aufopfert, durch ihre Seufzer quälende Marter vom Richter erseufzen! --- O möchtet ihr doch sehen die Folgen, die mir meine, vom Geiz gewirkte Tirannei geschaft hat! sehen und zurük treten von so einem Abgrund, in den euch endlich, habt ihr anders nicht ganz Tigerseelen, euer Stolz oder scheusliche Habsucht stürzen wird! --- (Immer schwächer) Leben und Tod! -- wie genau seyd ihr mit einander verschwistert! — welch eine große Wichtigkeit liegt in euch! wie sehr wirkt jenes auf dieses! und o! — o wie sehr hängt Glük oder Unglük von der Art, wie jenes ist gehandelt worden, ab! — —

Karl (blikt auf und sieht seinen Vater) Mein Vater! wer leitete sie hieher? ach! hier ist's so bang — so traurig! - - -

Herr v. Sternb. Himmel! du lebst, mein Sohn? bist nicht tod? . . . Himmel und Hölle! Engel und Teufel! ... Leben — Tod — Mord! ...

Karl (mit wehmüthiger Stimme) Gottes Mond schimmert so sanft herab auf uns und die stillen, bemosten Gräber der Toden, alles ist so ruhig und still, — und in Ihrer Seele stürm't's so, mein Vater! woher das?

Herr

Herr v. Sternb. Ich sterbe, mein Sohn! . . . Glük, daß du noch lebst, daß ich dich nicht auch mit mir fortriß aus dem Menschengeschlecht, und dadurch die wenige Zahl der Edlen nicht auch noch verwenigerte. — Lebe und vergieb mir! (weinend) Fluch' mir nicht auch, — sieh', ein Weltrichter hat mir schon geflucht! — O mich Elenden! Elend! Elend! . . . (Fällt zurük nieder, nur noch gebrochen) Mein Sohn! (ergreift ihn bei der Hand) vergieb . . . mach' mich durch Rache erflehende . . . Seufzer . . . nicht noch mehr sinken. . . .

Karl (bestürzt) Mein Vater! was ist Ihnen? . . . Jesus, Maria! was ist 's? Himmel! er stirbt. — Mein Vater! Vater! Vater! . . .

Herr v. Sternb. (mit ganz schwacher Stimme) Weine . . . nicht, mein Sohn . . . über meinen Abtritt . . . vom Erdball . . . auf dem zu leben . . . ich nicht werth war. . . . Das Gift, . . . das ich trank, tödete mich. Ach! es ist . . . ein süsser Linderungs-Trank . . . der quälenden Höllenpein, . . . die mein bangendes Gewissen so peinigend folterte. . . . Der Vorhang rollt herab . . . und dort . . . eröfnet sich ein Schauplaz . . . hu! für den ich zittre. . . .

Karl. Gift? . . . mein Vater! ach Sie fielen in einen Abgrund, von dem mich noch ein Gedanke an den Allbeherrschenden zurük rief. — Rettet, rettet! — Gott er stirbt. (Eine Pause) Es

durch-

durchzittert mich ein Schauer — ein Schauer, wie ich ihn noch nie fühlte. . . . Sollte es der . . . (schwächer) Gott! bist du so gütig? . . . Es wird alles so hell um mich her, . . . die Erde schwindet unter mir. Seht! seht! meine Selige winkt mir --- ihre Palme weht mir Kühlung, in der Todesangst. — Vater! Vater! Leben — stirbst — (sinkt zurük)

Achter Auftritt.

Vorige. Ferdinand (kömmt einige Zeit darauf hastig.)

Ferdinand. Sie lebt! sie lebt: -- Vater! Bruder! sie lebt! (tritt seinem Bruder näher) und wird dir, mein Bruder, künftig ganz leben. In kurzer Zeit flieh't sie in deine Arme, aus denen sie dein Vater — ich will als Kind reden — aus Irrthum riß; — und ich — verzeih', bester Bruder! das Geständniß einer bösen Handlung ist dem Uibelthäter hart. — Fühlt ihr's nicht? --- schrekt euch diese selige Nachricht bis zur Unfühlbarkeit? Vater! Bruder! lebt! - Leben! —

Karl. (Wie im Traum) Er ist tod — tod! Auf was für eine fürchterliche Art sankst du, mein Vater! (erblikt seinen Bruder) Mein Bruder! sieh', (zeigt auf seinen Vater) hier ist eine schrekliche,

schwarze Probe von der Schwäche der unvollkommenen Menschheit. — O, möchte sich Gott unsers Vaters erbarmen! --- seine Seele entschwang sich ihrer Hülle, aber — aber — ach! ich zittre für die fürchterliche Fortdauer derselben. Hu! es rinnt durch meine Adern — jeder Nerve zittert. ...

Ferdinand. Träume nicht mehr Unglük, dein Glük ist vollkommen. Ah! die Stürme haben dein Gehirn zerrüttet; aber freu' dich wieder, sie ist dein. —

Karl (bestürzt) Lebt? Henriette? lebt? ... was ist das?

Ferdinand. Leben und Glük für dich damit verbunden. Ich und unser Vater glaubten, es würde uns durch eine List gelingen, dich von Henrietten abzubringen, wir sagten dir daher, sie sey tod. — Diesen Nachmittag erhielt ich einen Brief von Henriettens Bruder, darinnen er uns meldete, seine Schwester sey an einem Blutsturz gestorben. Das Gewissen wachte in uns auf, und folterte uns mit quälenden Vorwürfen. — In der größten Angst, die die bittre Reue auf mich wirkte, gieng ich herüber zu Henriettens Vater, und dachte mir einigen Trost zu suchen. Der gute Alte weinte bitterlich, da ich mir aber im Gespräch merken ließ, daß unser Vater, wäre nur die vorige Zeit wiederbringlich, seine Gesinnungen

ge-

gewiß geändert hätte: wurde er auf einmal heiter, scherzte und sagte: vielleicht könne man Henrietten noch das Leben wieder geben u. s. w. Endlich entdekte er mir das ganze Geheimniß und sagte: Die Nachricht von Henriettens Tode sey nur eine Erdichtung gewesen, um allem Uibel, das etwa hätte entstehen können, wenn du erführest, daß sie noch lebe, vorzubauen. Er sey dahero gesonnen gewesen, Henrietten, die auch herzlich gern drein gewilliget hätte, in ein Kloster zu thun. —

Karl. Welch ein Glük und Unglük! güt'ger Allvater! Dank!... Aber hier... (zeigt auf seinen Vater) Bruder sieh', er ist tod. Gift raubte ihm sein Leben. — Tod! tod!...

Ferdinand. (äuserst bestürzt) Mein Vater, tod! Gott erbarm sich unser! Himmel!

Herr v. Sternb. (mit ganz leiser Stimme) Kinder — lebt —

Karl. Gott er lebt noch! Komm' Bruder! rettet! Gott! Rettung!...

(laufen beide hastig fort)

Neunter Auftritt.

(Eine Pause von einigen Minuten, dann kömmt)

Herr von Erther (im Schlafrok, seine grauen Haare hängen unordentlich um seinen Kopf her, mit denen deutlichsten Zeichen der innern Bedränglichkeit.)

Vater der Menschheit! sieh'! (faltet die Hände und blikt gen Himmel) Die Kinder ins jämmerlich-

ste Unglük gestürzt, ächzend — schreiend und er, der Vater erstarrt . . . tod, durch eigne Hand. Gott! Schöpfer und Vater der Menschheit! ließest du ihm seine Kräfte und seinen Wirkungskreis so entwikeln, — so sey ihm auch gnädig dort, wohin seine Seele geflohen ist! — Richter! richte hier mit Rükficht auf Menschenkräfte, die so schwach sind, und bald erschlaft sinken beim wütenden Druk des Sturms, der auf sie wirkt. — Er kam, ehe du ihm riefst, gedrungen von der quälendsten Wirkung der bittern Reue. — Es wurde seiner Seele zu schwer, zu dulden, was über ihre schwachen Kräfte gespannt war. — Was für ein fürchterliches Schrekbild kann er euch, ihm ähnliche hartherzige Eltern, seyn! . . . Er opferte seinen besten Sohn seiner störrischen Laune der unersättlichen Habsucht auf, — und ist nun selbst gesunken unter der marternden Pein der Gewissensangst, — auf eine Art, für welche die Menschheit zurükbeben muß. — Seine ergeizten Schäzze sind von ihm geschwunden, und leer, ohne dem geringsten Nutzen derselben, gieng er von dannen. — O Väter — Mütter seiner Art, rettet doch eure Kinder durch Erstickung solcher Tirannei von einem Abgrund, in den ihr sie sonst gewiß stürzen werdet! . . . (weint) Diese Thränen, die aus dem matten Auge über diese gerunzelte, welkende Wangen dahin quellen — ich weine nicht oft — o möchten sie in eure Herzen dringen, möchten einigermassen löschen die tirannische Giuth, die in euch brennt, und

mit

mit der ihr so oft das Glük eurer Kinder aufzehrt! — Mein Haar ist grau, schwach sind meine Nerven, und mit matten Auge blik ich nach dem nahen Grab hin — aber Gott! muste ich noch so eine schwarze Probe von der unvollkommenen Menschheit sehen? ... muste sehen, daß selbige einer meiner besten Freunde gab? — Gott, das ist hart! Freund! (Sezt sich neben ihn hin, und nimmt ihn bei der Hand) ich weine dir heisse Wehmuths-Thränen, sie quellen aus einem freundschaftlichen Herz, das dich so sehr liebte, und das, Gott weiß es! deinen Fall mitleidig beweint; — Gott sey dir gnädig und vergieb dir! ... Ewig wird mir dein Andenken und dein Tod gegenwärtig seyn. — Wenn ich von dem mächtigen Trost der Religion — du warst auch gottesfürchtig — von der Zärtlichkeit derer Eltern gegen ihre Kinder — du hattest auch in den meisten Stüken das beste Vaterherz — von guten Kindern — du hattest sie auch — wenn ich von allen diesen hören werde, dann soll stets das Andenken an dich damit begleitet seyn, und eine zitternde Thräne soll dir rollen — denken werde ich dann: er war auch gottesfürchtig, zärtlich gegen seine Kinder, war auch glüklich durch gute Kinder — und — war doch so unglüklich. — — An diesem Tage jedes Jahr's sollen deine armen Kinder mit mir an dein Grab gehen, und eine stille, simpathetische Thräne soll dann stets das Andenken an dich, Unglüklicher! in uns erneuern. —

Ende der Handlung.

Epi-

Epilog.

Nur noch ein paar Wörtchen zu Euch, Ihr Mädchen und Jünglinge, die Ihr 's leset, am Schlusse dieses Stüks, indem ich Euch ein Gemählde, auf dem vielleicht Einige ihre eig'ne Geschichte gezeichnet finden können, — kopir't habe. Denn der Herr von Erther sag't: „und doch, Gott erbarm 's! doch hat der Mann so viel Brüder. " Er muß also wol einige solcher Originale kennen, muß wissen, daß viele dergleichen noch zwischen Himmel und Erde existiren, denn er ist ein ehrlicher Mann, und ein ehrlicher Mann lüg't doch niemals gern. —

Vielleicht also, meine Lieben, sind Einige unter Euch, die gute und reine Liebe so ganz empfinden machen kann, was für Schmerz Trennung Liebenden macht, und wozu ich hier mit meiner Feder nur einige Kopiezüge gab — geben konnte; vielleicht giebt Euch die Hartherzigkeit eines Vaters, einer Mutter den Schmerz so einer Trennung selbst zu empfinden — aber denk't, daß Euer Schikfal in eben den Händen lieg't, in denen das Geschik Karl's und Henriettens

kiettens war, — in den Händen eines Gottes, der mächtig genug ist, es glüklich zu wenden, unglüklich kann er 's nicht, denn er ist ein zu güt'ger Vater. — Bring't er Euch auch nicht ganz vor dem Altar verbunden, an das Ziel dieses Erdenlebens — er eröfnet dort einen Schauplaz, wo keine Thränen mehr die Freuden der Liebe trüben werden, wo Ihr Euch, war't Ihr gut, gewiß wieder finden werdet. — Denkt Euch diesen Gedanken richtig und ganz und er muß Euch tröstend seyn. —

Bei allem, bei Eurer Liebe bitt' ich Euch, unterdrük't ja den früh'sten Keim einer verächtlichen Gleichgültigkeit gegen Eure Eltern, wenn sie Euch so behandeln, — freilich handeln sie da nicht als Eltern, — wenigstens nicht als gute und liebreiche; — es sind aber doch Eure Eltern, durch sie wurdet Ihr — blieb't, und kurz, Ihr seyd Ihnen dennoch den größten Dank zu opfern schuldig. — Ihr habt 's gesehen, wie 's dem Herrn von Sternberg gieng, bei Erwachung seines Gewissens . . . . über Euch ist noch Einer. — Ihr habt 's gesehen, wie der brave Karl, so gut und kindlich gesinn't, seinem Vater so herzlich verzieh', — bei seinem Tode weinte, wie bei dem Tode des besten, gütigsten Vaters. — — Er wurde doch endlich noch glüklich durch seine Henriette —

und

und Ihr werdet's gewiß auch, arme, unglüklich Liebende! hier oder dort!

Nun, meine Herrn Kunstrichter, trete ich noch zu Ihnen, und empfehle Ihnen dieses Stük zu einer mitleidigen Kritik — es ist ein Erstling, und der, der ihn gab, ist noch jung, kann sich also noch viel bessern. — — Ich ziehe mich nun wieder zurük in meine Studierstube, umschanze mich wieder mit meinem Hippokrates, Galen und Folianten, und lasse so diese Blätter fliegen, wohin sie ein günstiger oder ungünstiger Wind führen wird. —

3 9153 01958011 9

PT
1799
.A1
M36
1784